

## Typologisches Rollenspiel

### Der Prälat als „ägyptischer Josef“ in der Kunst und Literatur süddeutscher Klöster

*von Christina Grimminger – Eichstätt und  
Georg Schrott – Sprockhövel*

Ein prächtiger Saal, eine festlich gedeckte Tafel; Diener, die Speisen und gekühlte Getränke herbeibringen; der Gastgeber, thronend inmitten einer Tischgesellschaft, die er in repräsentativer Weise bewirten läßt. So oder ähnlich wird man sich einen feierlichen Empfang beim Abt oder Propst eines barocken Prälatenklosters ausmalen dürfen. In gleicher Weise hat man sich in der Barockzeit aber auch das Gastmahl des Josef<sup>1</sup> für seine Brüder vorgestellt, von dem Gen 43,26–34 erzählt. Ihren Niederschlag fanden die Imaginationen in einem Deckengemälde, das den Festsaal des ehemaligen Zisterzienserklosters Walderbach schmückt (s. Abb. 1).

Die Parallele ist sicher kein Zufall, sondern eine gewollte Entsprechung, wie noch zu zeigen sein wird. Solche Entsprechungen aber gibt es in der Klosterkultur des 17. und 18. Jahrhunderts reichlich. Der „ägyptische Josef“ kann als eines der wichtigen alttestamentlichen Vorbilder für die Prälaten jener Zeit gelten. Im folgenden soll an einigen Quellentypen exemplarisch gezeigt werden, wie und warum der Josef-Stoff in den bayerischen Prälatenklöstern rezipiert wurde. Dies geschieht in bewußter Grenzüberschreitung zwischen Kunst- und Literaturgeschichte mit Blick auf die Theologie und soll so auch unsere Erfahrung spiegeln, wie fruchtbringend die interdisziplinäre Zusammenarbeit für die Erforschung der Klostergeschichte sein kann.

---

1) In der Schreibweise der biblischen Eigennamen folgen wir der Einheitsübersetzung. Im Hinblick auf die Üblichkeiten der Bibelrezeption im 17. und 18. Jahrhundert wurde als Textgrundlage jedoch die Vulgata herangezogen.

# 1. Die Festsäle in den Klöstern Walderbach, Bronnbach und Osterhofen: Drei Beispiele für bildliche Darstellungen des ägyptischen Josef<sup>2</sup>

## a) Die Gastmahlsszene in Walderbach

In Walderbach schließt sich an die Südwestecke des Konventgevierts ein Verlängerungsbau nach Westen an, der ehemalige Brauerei- und Gästetrakt. Als Gelenkstelle zwischen Klausur und öffentlichem Bereich fungiert ein über zwei Geschosse errichteter Saal, in dem der Abt bei offiziellen, also repräsentativen Anlässen geistliche und weltliche Gäste bewirten durfte<sup>3</sup>. Den beiden hier nachweisbaren Wappen zufolge wurde der Festsaal unter Gerard Paumann (1752–68) und dessen Nachfolger Nivard Bixl (1768–75) erbaut. Schließlich weist die Rotel für den am 2. September 1768 verstorbenen Abt Paumann als Auftraggeber des Saales und dessen Todesjahr als Entstehungsjahr aus: „*Amorem hospitalitatis ... loquitur coenaculum grande, oculorum futurum delictum, cui operi perficiendo adhuc insudant manus opificum artificumque.*“ („Von der Liebe zur Gastfreundschaft ... spricht der große Speisesaal, eine künftige Augenweide, in dem immer noch die Scharen der Arbeiter und Künstler sich mühen, um ihn zu vollenden.“)<sup>4</sup>

Doch nicht nur mit dem Bau des Saales allein, auch und gerade in seiner bildlichen Dekoration dokumentiert sich die Gastfreundschaft des Walderbacher Abtes. Das Deckengemälde ist aus stilistischen Gründen dem Werk des in der Nachfolge des Freskantens Cosmas Damian Asam stehenden Barock-

- 
- 2) Hierbei handelt es sich nicht um das Ergebnis einer statistischen Auswertung aller süddeutschen Klöster. Da die Auswahl zufällig erfolgte, ist nicht auszuschließen, daß diesen drei Klöstern weitere mit Darstellungen des ägyptischen Josef hinzugefügt werden können. Daß das Untersuchungsgebiet erweiterungsfähig ist, belegt die Josefdarstellung im Refektorium des ehem. Prämonstratenserinnenkloster Doxan. Das Deckenfresko mit der Darstellung der Auffindung des Kelches in Benjamins Sack wurde gegen 1760 von Franz Xaver Palko gefertigt (s. Schremmer E., Reiseleiter Böhmisches Länder, Würzburg 1989, S. 91). Desweiteren ist eine Handzeichnung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg von Interesse: Auf dem als Deckenentwurf für „*einen Speiseraum oder ein klösterliches Refektorium*“ eingeschätzten Blatt sind vier Szenen aus dem Leben unseres Titelhelden dargestellt; s. Heffels M., Handzeichnungen des 18. Jahrhunderts, Nürnberg 1969 (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums 6) 347 und Abb. 426.
  - 3) Zur Baugeschichte und zum Bildprogramm s. ausführlich Grimminger C., „Von der Liebe zur Gastfreundschaft“. Der Speisesaal im Zisterzienserkloster Walderbach und sein Deckengemälde (Der Regen. Kultur und Natur am Fluß, hrsg. v. B. Kleindorfer-Marx (Schriftenreihe des Kreismuseums Walderbach 11) Amberg 1996, 135–143 mit Hinweisen zur älteren Literatur.
  - 4) Staatliche Bibliothek Amberg, Ms 39/5, Rotuli T. 5 (1760–1769), f. 349–352, hier: f. 351v. Für wertvolle Hinweise auf diese und andere wichtige Quellen danken wir Herrn Walter Lipp, Amberg.

malers Otto Gebhard (1703–73) einzuordnen.<sup>5</sup> Es zeigt Josefs Gastmahl in einer barocken Festarchitektur, die in perspektivischer, steil aufragender Anlage komponiert ist. Hinter der die Szenerie von der gebauten Architektur absetzenden und daher in eine übernatürliche Ebene transferierenden Balustrade erhebt sich eine siebenstufige Treppenanlage. Der zum Himmel geöffnete Innenraum ist durch einen monumentalen, triumphbogenähnlichen Architekturprospekt charakterisiert. Die kulissengleiche Anlage – eine mächtige Arkade mit vorgelagerten, kolossalen Säulen und dahinterliegendem, apsisähnlichem Kuppelraum sowie der zur Seite geraffte Vorhang – lassen die dargestellte Szene wie ein inszeniertes Bühnenereignis erscheinen.

Der Tafelgesellschaft präsidiert Josef. Er ist nicht nur durch die orientalische Tracht, sondern auch durch verschiedene Architektur motive, wie Thron baldachin und Arkade, sowie durch die am verkröpften Abschlußgesims aufgereihten Kriegsattribute und die Krone als mächtiger Herrscher gekennzeichnet. Verschiedene Requisiten und die höfisch gekleideten, Speisen und Getränke auftragenden Diener charakterisieren den Ort des Geschehens als fürstlichen Hof. Josef bewirtet seine zwölf Brüder, einfache hebräische Hirten, die ländliche Kleidung tragen. Die Brüder vertreten die unterschiedlichen Altersstufen, vom Jüngling über den reifen Mann hin zum Greis. Zur Rechten Josefs sitzt Benjamin, der jüngste der Brüder. Nun hat der Maler genau den Moment des Gastmahls festgehalten, in dem Josef den Dienern bedeutet, das Mahl aufzutragen. Und die Benjamin geltende Handbewegung Josefs ist als die in Gen 43,33f. beschriebene Bevorzugung des Jüngsten zu deuten. Den elf Brüdern ist ihr Erstaunen darüber deutlich im Gesicht abzulesen.

Geht man der Frage nach, warum gerade diese Einzelszene aus der Josefgeschichte zur Darstellung gekommen ist, wird man schnell feststellen, daß dem Gemälde mehr als nur rein erzählerische Motive innewohnen. Sicherlich wird man in dem Thema eine tropologische Sinnebene aufdecken können, der zufolge die Szenerie dem Betrachter als Vorbild vorgestellt wird. Aufgrund seiner doppelten Aufgabe als geistlicher und weltlicher Herr hatte der Prälat eine eigene Wohnung außerhalb des Konventstocks und der Klausur sowie Anspruch auf einen eigenen „Hoftisch“, an dem er Gäste empfing<sup>6</sup>. *„Selbstverständlich schenkte man dem Bau und der Ausstattung dieser Repräsentationsräume besondere Aufmerksamkeit; vom Prälaten als einem hohen Herren erwartete man, daß*

5) S. Grimminger C., Otto Gebhard (1703–1773). Leben und Werk des Prüfener Barockmalers, Regensburg 2000 (Diss.)

6) S. Maier-Kren G., Die bayerischen Barockprälaten und ihre Kirchen (BGBR 3, 1969, 123–324) 172 sowie Schrott G., Bacchanalien und Pontificalien. Aus dem Schreibkalender des Abtes Eugen Schmid von Waldsassen (Zunftring, Graf und Judenstein. Beiträge zur Geschichte unserer Heimat. Zwischen Fichtelgebirge und Böhmerwald (Landkreis-Schriftenreihe Bd. 12) Pressath 2000, 82–89) 86 f. Abt Eugen hat in seinem Kalender jeweils vermerkt, ob er sein Mahl mit dem Konvent im Refektorium oder mit Gästen in der „Aula“ einnahm; s. Neuer Prager Titular und=Logiaments-KALENDER ... Auf das 1725. Jahr..., Prag [1724] (StB Amberg: H. aux. 33).

sich seine Würdestellung auch in seinen Wohn- und Empfangsräumen dokumentierte.“<sup>7</sup> Dies hatte in der Zeit des Absolutismus handfeste politische Gründe. Hierin gleicht der Abt dem Großwesir Josef. Dieser verkörpert zudem immer auch das Bild des idealen und gerechten Herrschers. Entsprechend wurde in der Rotel auch die mildtätige Regentschaft von Abt Paumann gewürdigt<sup>8</sup>.

Zu diesem eher äußerlichen Gesichtspunkt kommt ein weiterer, spezifisch monastischer. Die oben zitierte Stelle aus Paumanns Rotel gibt die Richtung an: Die *hospitalitas* des Josef ist Vorbild für die Gastfreundschaft des Abtes, die als besondere Tugend galt, gemäß RB 53 aber gleichzeitig auch als Ausdruck der Regeltreue verstanden werden konnte. Der Festsaal ist die architektonische Umsetzung der Vorschrift Benedikts, daß der Abt mit den Gästen getrennt vom Konvent speisen solle (RB 53,16), die Josef-Darstellung ist die Illustration der dahinterstehenden Haltung. Das Geschehen an der Decke entsprach so dem Geschehen „am Boden“.

Das Gemälde deutet durch seine Gestaltung aber auch in typologischer Weise über sich selbst hinaus: Josef und die zwölf Brüder stellen den Antitypus zu Jesus und seinen Jüngern beim Abendmahl dar – selbst der Lieblingsjünger, der an Jesu Seite lag (Joh 13,23), ist durch den bevorzugten Benjamin präfiguriert<sup>9</sup>. Im anagogischen Sinne mag die Darstellung schließlich auch auf die eschatologische Mahlgemeinschaft mit Gott vorausweisen.<sup>10</sup>

#### b) Der „Josefsaal“ in Bronnbach

Als zweites Beispiel bietet sich das Bildprogramm des Josefsaales im ehemaligen Zisterzienserkloster Bronnbach (s. Abb. 2) an.<sup>11</sup> Auch hier kam die

7) Maier-Kren, Die bayerischen Barockprälaten, 172 f.

8) Daß sich in dieser Quelle sogar ein direkter Vergleich des Abtes mit Josef findet, darf an dieser Stelle nicht verschwiegen werden. So soll der junge Paumann beim Eintritt in das Kloster Walderbach im Jahre 1735 das Novizengewand ebenso freudig aus der Hand des Abtes entgegengenommen haben wie der ägyptische Josef seinen bunten Rock von seinem Vater; s. Rotel, fol. Iv.: „*Tale palatium Walderbachii Anno 1735 ingressus, velut Joseph vestem polymitam a Patre, ita Habitum Novitiorum a manibus Superioris suscepit gaudens.*“

9) Womöglich deutet auch die Wortwahl der Rotel in diese Richtung: „*Coenaculum*“ ist im Neuen Testament die Bezeichnung für den Abendmahlssaal (Mk 14,15 u. Lk 22,12). Die bibelfesten Mönche dürften sich dieser Konnotation bewußt gewesen sein – alternativ hätte der Verfasser Nivard Bixl auch die Bezeichnung „*aula*“ verwenden können. Ein weiteres Indiz für die typologische Entsprechung von Josef, Christus und den Abt ist RB 2,2; 63,13, wonach der Abt der Stellvertreter Christi ist.

10) Der Beleg für diese beiden zuletzt genannten Deutungen ist die Anordnung der jahreszeitlichen Darstellungen im Festsaal. Denn die beiden Szenerien Sommer und Herbst, die von Ähren und Weinranken, den Symbolen der Eucharistie, umgeben sind, finden sich programmatisch an der zum Konvent hin ausgerichteten Ostseite des Saales.

11) S. Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, IV, Bd. Mosbach, Amtsbezirk Wertheim, bearbeitet von A. v. Oechelhäuser, Freiburg i. Br. 1896, 10–89 und

Thematik des ägyptischen Josef in einem der Repräsentation des Klosters dienenden Raum zur Darstellung. Anders als in Walderbach ist dem Festsaal in Bronnbach sogar ein eigener, auf drei Seiten freistehender Bau vorbehalten.

Der Grundriß der größtenteils im Mittelalter errichteten Konventanlage entspricht im wesentlichen dem „Idealplan“ eines mittelalterlichen Zisterzienserklosters. Das für unser Thema relevante Gebäude, der „Josefsbau“, der sich parallel zu den Verlängerungsbauten der westlichen und östlichen Kreuzgangflügel in der Achse des Brunnenhauses erstreckt, entstand zwischen 1722 und 1725 nach Plänen des Würzburger Stadtbaumeisters Johann Onimus. Der zweistöckige Barockbau, der die Überformung eines eingeschossigen Vorgängerbaues, des Refektoriums, an dieser Stelle darstellt, ist aus dem kreuzgewölbten Erdgeschoß und dem darüber liegenden Josefsaal konstruiert. Auch wenn in den 1770er Jahren von den beiden Raumeinheiten als dem „Sommer- und Winterspeisezimmer“<sup>12</sup> die Rede ist, belegen schon die Bildprogramme und erst recht der architektonische Kontext eine unterschiedliche Nutzung. Die Szenen aus dem Leben des hl. Bernhard im Untergeschoß lassen sich dem monastischen Bereich zuordnen. Der Raum wurde durch den Kreuzgang erschlossen und ist so als Teil der Klausur anzusehen. Die höfische Szene aus dem Leben des ägyptischen Josef im oberen Stockwerk steht für herrschaftliche Repräsentation; zugänglich war der Saal nur von der Prälatur aus. Er diente also sicherlich als Festsaal.

Der Barockbau wurde unter den beiden Äbten Joseph Hartmann (1699–1724) und dessen Nachfolger Engelbert Schöffner (1724–52) errichtet und ausgestattet. Hartmann, der gemeinhin als Auftraggeber des Baues gilt, erlebte, wie Abt Gerard Paumann in Walderbach, die Beendigung der Bauarbeiten nicht: Hartmann stürzte bei einer Baubesichtigung vom Gerüst und starb am 19. Dezember 1724. Das Medaillon und das dazugehörige Chronogramm über Hartmanns Wappen an der Westwand des Josefsaales thematisieren den plötzlichen Tod des Abtes.<sup>13</sup> Medaillon und Chronogramm der gegenüberliegenden Ostseite weisen dagegen Schöffner als den Vollender des Josefsbaues und -saales im Jahre 1725 aus.<sup>14</sup>

Der Josefsaal ist mit einem umfangreichen Bildprogramm ausgestattet, dessen einzelne Gemäldfelder von dem Würzburger fürstbischöflichen Hofma-

---

Münchhausen B., Das ehem. Zisterzienserkloster Bronnbach a. d. Tauber, München 1973 (Schnell und Steiner Kunstführer 577) mit älterer Literatur. – Zum Josefsbau bzw. -saal: Walter-Paczkowski E., Das Ausstattungskonzept des Josefsaales im Kloster Bronnbach (Wertheimer Jahrbuch 1986/87, 133–150).

12) Kunstdenkmäler, Mosbach, 84.

13) Das Medaillon, das sich in der Voute der westlichen Längsseite, und zwar mittig, befindet, zeigt den personifizierten Tod beim Mähen einer Lilie, die für Abt Hartmann steht. Hartmanns Wappen, ein Mann mit einer Lilie in der Hand, findet sich in der darunter befindlichen Kartusche der Westwand.

14) Das Chronogramm über dem Medaillon mit der Darstellung des Josefsbaues lautet „FINIVIT, ET, CORONIDEM, POSVIT, PRESVL ENGELBERTVS“.

ler Johann Adam Remele (gest. 1740)<sup>15</sup> gefertigt wurden. Neben den vier großformatigen Wandgemälden an den Längsseiten, in denen je zwei Szenen aus der Geschichte Esters und Salomons vorgestellt werden, steht die Schilderung des Lebens des ägyptischen Josef im Vordergrund. Diese beginnt in den drei Wandgemälden der nördlichen Eingangsseite, wird in den vier Eckmedaillons der Voutendecke fortgeführt und kulminiert im großflächigen Deckengemälde. Die in eine Architektur- und Landschaftsszenerie zweigeteilte Darstellung zeigt als zentrales Ereignis, wie Josef seinen greisen Vater Jakob dem Pharao vorstellt. Während der Pharao auf einem erhöhten Baldachinthron inmitten einer prachtvollen Palastarchitektur residiert, stehen Jakob und Josef auf der untersten Stufe der Treppenanlage. Die rechte Bildhälfte bildet fünf der aus Israel angereisten Brüder Josefs ab, die ebenfalls dem Pharao vorgestellt wurden und stellvertretend für den gesamten Stamm Jakobs die Erlaubnis erhielten, sich in Ägypten als Hirten niederzulassen. Die beiden von Putten vor der Treppenanlage präsentierten Medaillons – links die sieben vollen und leeren Ähren, rechts die sieben mageren und fetten Kühe – führen dem Betrachter die Hintergründe dieses Ereignisses vor Augen. Aufgrund der Traumdeutung wurde Josef zum Stellvertreter Pharaos; die Hungersnot führte letztlich die Brüder nach Ägypten und damit zu Josef.

Die Namensgleichheit des dargestellten Titelhelden mit dem auftraggebenden Abt führte bereits in der Bronnbacher Lokalforschung zu dem Schluß, daß sich Abt Hartmann mit dem Josefsaal „ein Denkmal zu seiner persönlichen Glorifizierung gesetzt“ hat, „indem er seine Vorbilder in der biblischen Geschichte als Zeugen anführt: Josefs tugendhaftes und weises Handeln, die Weisheit Salomons und das Gottovertrauen Esters“.<sup>16</sup> Dieser Interpretation ist allerdings hinzuzufügen, daß der ägyptische Josef auch für den nachfolgenden Abt Schöffner als ein würdiger „Zeuge“ gegolten haben wird. Schließlich ist zu berücksichtigen, daß sich in dem „Josefsaal“ auch das Wappen von Schöffner befindet. Immerhin kann dieses in der Ansichtsrichtung des Hauptbildes von Osten gelesen werden, während dasjenige Hartmanns demnach „auf dem Kopf“ steht. In diesem Zusammenhang sollte die immer wieder aufgestellte Behauptung, nämlich daß der „Josefsaal“ „seinen Namen zu Ehren seines Erbauers Abt Joseph Hartmann“<sup>17</sup> trägt, dahingehend geändert werden, daß der Saal nach der hier dargestellten Geschichte des ägyptischen Josef benannt ist.

---

15) Nach „einer Baurechnung aus dem Jahre 1725/26“ erhielt der „Frescomaler Rom(m)ela wegen einem grossen Plavon und 4 Schilder in dem oberen Saal“ und weiteren Arbeiten 650 Gulden; zitiert nach Walter-Paczkowski E. und Paczkowski J., Der Bronnbacher Saalbau (Kloster Bronnbach. Sanierung des Refektoriums und des Josephsaals, Tauberbischofsheim 1999, 37–45) 39.

16) Walter-Paczkowski E., Das Ausstattungskonzept, 149.

17) Ebd. 133 und Kunstdenkmäler, Mosbach, 83.

c) *Der ägyptische Josef in Osterhofen*

Als drittes Beispiel soll der aus drei Einzelszenen bestehende Josefyklus im ehemaligen Prämonstratenserkloster Osterhofen vorgestellt werden. Wie in Walderbach und Bronnbach handelt es sich auch hier um eine Deckenbemalung im Festsaal des Klosters.

In Osterhofen<sup>18</sup> wurden die Klostergebäude nach einem Brand im Jahre 1701 und, verzögert durch den Spanischen Erbfolgekrieg, ab 1714 neu errichtet. Die von Abt Ferdinand Schöller (1701–17) eingeleiteten Baumaßnahmen fanden ihren Abschluß unter dessen Nachfolger Joseph Mari (1717–27). Eine am Eingang des Klosters eingesetzte Marmortafel überliefert hierfür die Jahreszahl 1722. Das Osterhofener Konventsgeviert weist an der Südfront zwei Eckrisalite auf, in denen sich in den Obergeschossen jeweils ein Saal befindet: Hier stehen sich der Festsaal im Westen und der Bibliothekssaal im Osten gegenüber<sup>19</sup>. Der Festsaal ist mit drei Deckenfresken geschmückt, deren Kompositionen tafelmäßig angelegt sind. Die Signatur „I. R. P.“ – zu lesen auf einem Hundehalsband, das im mittleren Fresko abgebildet ist – verweist auf den in Aicha a. d. Donau ansässigen, tüchtigen und handwerklich begabten Maler und Hofwirt Joseph Rauscher (1683–1744)<sup>20</sup>.

Alle drei Szenen zeigen Josef im Kreise seiner elf Brüder. Im ersten der beiden das Hauptfresko flankierenden Nebengemälde schildert Josef seinen Brüdern seine Träume; im zweiten wird Josef von seinen Brüdern an die midianitischen Kaufleute verkauft. Das Hauptfresko (s. Abb. 3) bildet ebenso wie in den beiden vorherigen Beispielen Walderbach und Bronnbach eine prächtige Palastarchitektur ab. Unter dem als Würdemotiv zu interpretierenden Arkadenbogen im Zentrum steht Josef, in kostbare Gewänder gehüllt. Die um ihn herum versammelten Brüder, einfache Hirten, bitten ihn demütigst um Verzeihung oder wenden sich voller Scham ab. Es ist die Szene, in der sich Josef seinen Brüdern zu erkennen gibt.

Es existieren weder schriftliche noch bildliche Quellen<sup>21</sup>, mit deren Hilfe die Entstehungszeit des Saales und diejenige seiner Ausstattung bestimmt

18) Vgl. hierzu: Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Niederbayern, Bezirksamt Vilshofen, bearbeitet von F. Mader und J.M. Ritz, München 1926, 93–97; Heuwieser M., Alte Klöster in Passau und Umgebung. Geschichtliche und Kunstgeschichtliche Aufsätze, hrsg. v. J. Oswald, Passau 1950; ders., Klosterkirche Damenstift Osterhofen, München 1955 (Schnell und Steiner Kunstführer 291), mit Innenaufnahmen des Festsaals; Leitl A., Das Prämonstratenserkloster Osterhofen (Festschrift zur 600jährigen Wiederkehr der Stadterhebung 1378, Osterhofen 1978, 39–51).

19) S. Lehmann E., Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock. Katalog, Berlin 1996, 491.

20) Ausführlich behandelt bei Markmiller F., Barockmaler in Niederbayern. Die Meister der Städte, Märkte und Hofmarken, Regensburg 1982.

21) Bei den beiden stuckierten Wappen zwischen den Gemälden, die mit dem Drachen das Attribut der Stiftspatronin, der hl. Margarethe, abbilden, handelt es sich um das Stiftswappen Osterhofens.

werden könnten. Gleiches gilt für den Auftraggeber des Festsaales und des Josefzyklus. Aus baugeschichtlichen Erwägungen kommen die genannten Äbte Schölller und Mari in Frage.

Ferdinand Schölller gilt als Initiator der neu gebauten Konventgebäude. Das im Festsaal befindliche Porträt etwa, das den Abt mit Zirkel in der einen und Planrolle in der anderen Hand zeigt, charakterisiert Schölller deutlich als „Baumeister“ der Klosteranlage.<sup>22</sup> Bis zu seinem Tod im Jahre 1717 war wohl nicht nur der Rohbau fertiggestellt, sondern es dürften auch wichtige Räume ausgestattet worden sein.<sup>23</sup> Interessanterweise zeigt das Wappen Schölllers zwei aufeinander zugeneigte Ährengarben<sup>24</sup>, die sicher auf die Person des ägyptischen Josef Bezug nehmen. Argumente sprechen aber auch für Joseph Mari als Auftraggeber der Innenausstattung des Festsaals. Unter Mari wurde inschriftlich nachweisbar der Vorbau des Klosters – Sittersperger spricht von Wirtschafts-, Bäckerei und Torwache<sup>25</sup> – errichtet. Es liegt allerdings auf der Hand, daß auch noch unter seiner Regierungszeit Räume im Konvent ausgestattet werden mußten<sup>26</sup>. Daß der Josefzyklus auf Mari zurückgeht, wird zunächst durch die Namensgleichheit zwischen der Hauptfigur und dem Abt erhärtet. So hat bereits Heuwieser 1950 vermutet, daß mit den drei Deckengemälden „der damalige Abt Joseph Mari seinen Namenspatron geehrt“ hat<sup>27</sup>. Vergleiche oder Anspielungen auf biblische Personen desselben Namens waren im Barock sehr beliebt und wurden oft in Form eines Rätsels präsentiert, wie ein Beispiel hinsichtlich der Person Maris belegt<sup>28</sup>.

Bezüglich des Bildprogramms wird man jedoch annehmen können, daß nicht nur allein ein Namenspatron geehrt worden ist. Sicherlich sollte eine tieferliegende Thematik übermittelt werden. Ein Blick auf den Grabstein von Joseph Mari erlaubt diesbezügliche Vermutungen. Die darauf befindliche In-

22) Abb. in Schön J., Das Stift Osterhofen und seine Äbte, Osterhofen 1996, 16.

23) Sittersperger schreibt sogar, daß Schölllers Wappen „als das des Erbauers ... im großen Saale ... angebracht ist“; s. Sittersperger J. N., Geschichte des Klosters Osterhofen – Damenstift, Passau 1875, 99. Damit kann nur der Festsaal gemeint sein, doch ist in diesem heute kein Wappen mehr auszumachen.

24) Vgl. Zimmermann E., Klosterheraldik, München 1930, 112 f.

25) Sittersperger, Geschichte, 99.

26) In der Leichenpredigt heißt es dazu: „Es preyset ihn das Stüfft Osterhofen/ allwo er den dritten Theil des Closters neu erbauet/ alle Zimmer außgezieret/ die Gäng mit Marmor/ die Gewölbe mit Gemälden versehen/ die Bücher vermehret/ und gantze Bibliothec geziert“; in: Silbermann J. v., Todt im Leben Und Leben im Todt In dem Verstorbenen ... HERRN JOSEPHO Weyland deß ... Stüffts ... in Osterhofen Würdigsten Abben. ..., Straubing 1727, 29.

27) Heuwieser, Klöster, 122.

28) Im Falle unseres Abtes Mari etwa kann das Chronogramm der bereits oben erwähnten Marmortafel hierzu als Beispiel herangezogen werden. Mit dem Wortlaut „SI CVpIs aVthorIs personaM InSIgnIa DICVnt“ („Bist du begierig nach dem Namen des Erbauers, das Bild nennt ihn“) (zitiert nach Sittersperger, Geschichte, 99 f.) und dem eingemeißelten Bildnis Mariens im Typus der Immaculata Conceptio wurde auf den Namen des Abtes verwiesen, eben Mari.

schrift lautet folgendermaßen: „*Ex terris ad coelum volavit Rvd. ... D. Josephus I. Ordinis Praemonstratensis Praelatus infulatus, exclesiae hujus ad S. Margaretham Osterhovii canonicorum Abbas ... serenissimae Domus Bavariae Eleemosynarius et summus capellanus perpetuus, vere Josephus Omnibus accrescens filius, doctrina summus, moribus humillimus, pauperibus largus, sibi parcus, omnibus denique Omnia factus, ... Pharao divinus laetificet Josephum in gloria sua...*“ („Von der Erde zum Himmel nahm seinen Flug der hochwürdige ... Herr Joseph I., infulierter Prälat des Prämonstratenserordens, Abt an der Stiftskirche St. Margaretha zu Osterhofen ... Almosenier und erster, beständiger Kaplan des erlauchten bayerischen Hauses, ein wahrer Joseph und Liebling Aller, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit, sehr demütig im Umgange, freigiebig gegen die Armen, sparsam für sich, endlich Allen Alles geworden ... Möge der göttliche Pharao den Joseph mit seiner Herrlichkeit erfreuen ...“)<sup>29</sup> Die Grabschrift würdigt den verstorbenen Abt Mari als „wahren Josef“. Im Zusammenhang mit den Charakterisierungen durch die Tugenden der Demut und Freigebigkeit kann damit nur der Josef des Alten Testaments gemeint sein. Joseph Mari und der ägyptische Josef werden hier also regelrecht gleichgesetzt, die Tugenden der biblischen Figur dienen dazu, den verstorbenen Abt zu beschreiben. Indirekt gibt die Grabesinschrift sogar noch einen weiteren Grund für die Gleichsetzung an: Als Almosenier des bayerischen Kurfürstenhauses, also als Verwalter der Almosengelder<sup>30</sup>, befand sich Mari in einer ähnlichen Rolle wie Josef, der als Verwalter der Kornspeicher des Pharaos in Ägypten die Getreidevorräte an das Volk verteilte.

In Deutlichkeit und Umfang werden diese Formen der Darstellung noch bei weitem überboten durch die Leichenpredigt Maris, gehalten vom Osterhofener Subprior Joseph Silbermann im Jahr 1727. Nicht nur verschiedene einzelne Passagen, sondern bereits die chiasmatische Predigtdisposition identifiziert die beiden Joseph auf eine dialektische, paradox scheinende Weise, so daß der Vergleich beider Personen zum Gestaltungsprinzip des gesamten Texts wird:

„Innhalt.

*Der lebende Osterhovische JOSEPH  
ein todter Aegyptischer JOSEPH:*

*Und*

*Der todte Osterhovische JOSEPH  
ein lebender Aegyptischer JOSEPH.“<sup>31</sup>*

29) Zitiert nach Sittersperger, Geschichte, 100 f.

30) Genaueres ist hierzu nicht zu sagen, da zur staatlichen Armenfürsorge in Bayern vor den 1770er Jahren offenbar noch Untersuchungen fehlen; s. HBG <sup>2</sup>II, 1242, Anm. 15.

31) Silbermann, Todt im Leben, 1.

Darauf spielen auch der Predigttitle und das Thema („*Mortuus erat, & revixit. Luc. 15. v. 32.*“<sup>32</sup>) an. Die Beweisführung „*muß also zwey Sachen bezeugen: Erstlich: Mortuus erat: daß unser Gnädige Abbt der Osterhovische JOSEPH, in seinem Leben seye gewesen der verstorbene Aegyptische JOSEPH, mithin in seinem Leben todt: Das andere ist revixit: daß er seye lebendig worden/ nemblich daß/ unser Hochwürdig Abbt der Osterhovische JOSEPH in seinem Tod seye gewesen der lebendige Aegyptische JOSEPH, mithin im Tode lebendig.*“<sup>33</sup> Die erste These beweist Silbermann, indem er die zeitlebens geübte „Mortifikation“ oder „Abtötung“ Maris darstellt. „*JOSEPH starbe gleich allen zeitlichen Sachen ab in seiner Jugend*“, heißt es beispielsweise über seine frühen Jahre<sup>34</sup>. Die Abtwahl aber wird in Anlehnung an Gen 50,26 („*Joseph/ repositus est in loculo in Aegypto, er ist gelegt worden in ein Baar in Egypten*“<sup>35</sup>) so formuliert: „*Als er 1717. den 11. Decembris durch einhellige Stimmen ist zu einem Würdigisten Abbt den daß durch den Tod=Fall seeligster Gedächtnus Herrn Herrn FERDINANDI daß verwittibten Closters Osterhoven erwählet worden/ ist er in ein Todten=Baar in Egypten gelegt und begraben worden [.] Betrachten wir nur solches selbst/ dann was seynd hohe Würden/ als von aussen ein schön gezieres Grab daß Ansehens/ von innen voller Mühe und Arbeit/ was seynd hohe Würden als ein Grab/ bey welchem nichts als Kummer und sorgfältige Klagen gehöret werden/ was seynd hohe Würden/ als ein Grab/ ober welchem allzeit ein Creutz stehet ...?*“<sup>36</sup>

Die zweite These wird durch die Schilderung und Interpretation von Joseph Maris Tod begründet<sup>37</sup>. Silbermann setzt dazu Verhaltensweisen des sterbenden Abtes mit solchen des lebenden ägyptischen Josef gleich, etwa in der folgenden, heute kühn anmutenden Weise: „*Als Er nun vermerckte/ daß die Stund bald werde ankommen/ wo Er endlich vollkommentlich zu leben werde anfangen, beehrte Er den 22. das ist ein Tag vor seinen Ableiben in der Nacht umb halbe 12. Uhr noch einmahl mit dem Heil. Sacrament daß Altars versehen zu werden ... O mit was Trost genüete Er solches? sehet schon abermahl den sterbenden und todten Osterhovischen JOSEPH, einen lebenden Aegyptischen JOSEPH, dann diser in dem 24. Capitl Gen. sein Trünck-Geschier in den Sack Benjamin verborgen/ unser Hochwürdig Abbt verberget auch nit ein silbernes Geschier wie der Aegyptische/ sondern ein guldenes/ nemblichen sein Hertz ... Aber in was für einen Sack verberget Er dises/ nit in den Sack Benjamin, sondern JEsu Christi/ dann der Heil. Augustinus serm. 256. de tempore. Christum vergleicht einem Sack/ so an dem Creutz gehangen/ und eröffnet worden/ conscidit sacum lancea persecutor, & fugit proelium nostrum Redemptor. In disen Sack/ das ist/ in die heylbringende Wunden JEsu verbarge Er dises*

---

32) Ebd.

33) Ebd., 5.

34) Ebd., 6.

35) Ebd., 17.

36) Ebd., 17 f.

37) S. dazu auch Schrott G., „Die hochschätzbare Kunst, gut zu sterben“. *Ars moriendi* in Leichenpredigten aus Metten und Osterhofen (Deggendorfer Geschichtsblätter 19, 1998, 127–141) 130 ff.

sein goldenes Geschier/ das ist/ sein lieb-volles Hertz.“<sup>38</sup> Die zitierten Stellen ließen sich um eine ganze Reihe weiterer Beispiele vermehren, die alle der eingangs vorgegebenen Struktur zuarbeiten und die Identifikation des Osterhofener und des ägyptischen Joseph zum Thema haben.

Damit liegt ein Beispiel für eine Leichenpredigt vor, in der dem Josef der Genesis eine zentrale Bedeutung zukommt. Silbermanns Trauerrede stellt hierin eine Ausnahme dar. Zwar wurde der Stoff aus Gen 37ff. oft rezipiert, doch geschah dies in der Regel nur punktuell, in dieser Form aber häufig, wie die weiteren Ausführungen zeigen werden – übrigens nicht nur in klösterlichen Leichenpredigten, sondern auch in Kanzelreden anlässlich der Goldenen Profess oder der Jubelprimiz mancher Prälaten.

## 2. Der Josef-Stoff in Jubel- und Leichenpredigten für bayerische Äbte und Pröpste

Gerhard von Rad sagt über die Josefs-Novelle: „*Wer nun den eigentlichen inneren Gehalt der Josephsgeschichte erfassen will, wird gut tun, nicht zu schnell und nicht zu einseitig die Frage nach ihren Glaubensgedanken zu stellen. Sie ist ja ein innerlich so weiträumiges Kunstwerk, das gewiß nicht nur unter einem Gesichtspunkt betrachtet sein will.*“<sup>39</sup> Schon von ihrer Konzeption her kann die Geschichte also gleichzeitig als religiöser<sup>40</sup> wie als literarischer Text gelesen werden. Nach Donner reizten vor allem folgende drei Themen zur theologischen Rezeption: Josef galt als „*Urbild und Vorbild der Keuschheit*“, außerdem als das des klugen Regenten, und schließlich wurde er als „*Typos Christi*“ verstanden, „*dessen Schicksale das Leben und Leiden des Erlösers präfigurieren*“<sup>41</sup>. Solchem typologischen Denken ist, wie bereits gezeigt, auch das Walderbacher Fresko verpflichtet. Nicht nur der Potifar-Episode waren moralische Akzente zu entnehmen<sup>42</sup>, vielmehr ließ sich ein anagogischer Schriftsinn überall dingfest ma-

38) Silbermann, Todt im Leben, 24 f.

39) von Rad G., Das erste Buch Mose. Genesis (ATD 2/4) Göttingen<sup>11</sup>1981, 358.

40) Da der Josef-Stoff hier vor allem unter literarischer und kunstgeschichtlicher Perspektive betrachtet wird, wurde auf einen exegetischen Überblick verzichtet; s. ggf. einschlägige Kommentare wie von Rad, Das erste Buch Mose; Westermann C., Genesis. 3. Teilband (Biblischer Kommentar I/3) Neukirchen 1982 usw. Doch werden hier Vorarbeiten für Fragestellungen der wirkungsgeschichtlichen Exegese geleistet; s. dazu Berg H.K., Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung, München-Stuttgart 1991, 331 ff.

41) Donner H., Die literarische Gestalt der alttestamentlichen Josephsgeschichte (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1976, Abh. 2) Heidelberg 1976, 48. Vgl. Wimmer R., Jesuitentheater. Didaktik und Fest. Das Exemplum des ägyptischen Joseph auf den deutschen Bühnen der Gesellschaft Jesu, Frankfurt/M.1982, 35.

42) S. Singer H., Joseph in Ägypten. Zur Erzählkunst des 17. und 18. Jahrhunderts (Euphorion 48, 1954, 249–279) 250.

chen. Vor allem „*Venditio, Exaltatio, Recognitio, die drei Höhepunkte des biblischen Berichts [sic!], sind in der christlichen Tradition schon früh zu stehenden moralischen Exempla geworden (Invidia, Castitas, Pietas).*“<sup>43</sup>

Aus der Literaturgeschichte<sup>44</sup> ist bisher folgendes bekannt: Auf zahlreiche Genesiskommentare<sup>45</sup> konnten sich im 16. Jahrhundert die (meist jesuitischen) Bearbeiter stützen, die aus der Geschichte einen der beliebtesten biblischen Dramenstoffe machten<sup>46</sup>. Neben der theologisch-pastoralen wurde durch sie also eine weitere Form der Rezeption initiiert, nämlich die der literarischen<sup>47</sup>. Im 17. und 18. Jahrhundert nahmen sich wiederholt auch heute noch bekannte Verfasser des Stoffes an, zunächst – noch in Dramenform – Jakob Bidermann und Jakob Boehme<sup>48</sup>, dann in Romanbearbeitungen Grimmelshausen, Philipp von Zesen, Christian Weise und, nach einem „Zwischentief“ der Rezeption, Johann Jakob Bodmer<sup>49</sup> und noch einmal Lavater in seinen Josef-Vorlesungen von 1794<sup>50</sup>. Selbst Goethe hat sich mit dem Stoff intensiv auseinandergesetzt<sup>51</sup>. Zu veranschlagen ist vom 17. Jahrhundert an neben dem religiösen und literarischen Interesse an der Josef-Novelle auch, daß man „*die Geschichte Josephs mit dem erwachenden Interesse am Orient in Verbindung*“ brachte<sup>52</sup>.

Noch nicht beachtet wurde bisher der hier aufgezeigte literarische Rezeptionsstrang, der sich durch die Prälatenklöster vor allem des 18. Jahrhunderts zieht. Dort wird der Stoff vor allem für repräsentative Gattungen in den Dienst genommen, einmal im Drama, für das wohl die älteren jesuitischen

---

43) Schmidt J., Die Josephsfigur in der Barockdichtung Deutschlands (Colloquia Germanica 1971, 245–255) 245.

44) Als Überblick s. Frenzel E., Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte, Stuttgart <sup>6</sup>1983, 372–375.

45) S. Priebatsch H., Die Josephsgeschichte in der Weltliteratur. Eine legendengeschichtliche Studie, Breslau 1937, v. a. 69 ff.

46) S. Schmidt, Josephsfigur, 246. Zu den Josefsdramen s. von Weilen A., Der ägyptische Joseph im Drama des 16. Jahrhunderts, Wien 1887; Schnitzer Manuel, Der Fall Potiphar, Hamburg 1921, 108 ff.; Priebatsch, Josephsgeschichte, 107; vor allem aber Wimmer, Jesuitentheater. Müller zählt zwischen 1561 und 1770 56 jesuitische Dramatisierungen des Stoffes auf; s. Müller J., Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge vom Anfang (1555) bis zum Hochbarock (1665). 2. Bd. (Schriften zur deutschen Literatur 8) Augsburg 1930, 114 f.

47) Selbstverständlich gab es eine solche auch im jüdischen und islamischen Bereich; s. Schnitzer, Der Fall Potiphar, 23 ff.; Priebatsch, Josephsgeschichte, bes. III ff./3 ff./141 ff. u. ö.; Nabholz-Oberlin M., Der Josephroman in der deutschen Literatur von Grimmelshausen bis Thomas Mann, Marburg 1950, 5 ff.

48) S. Schmidt, Josephsfigur, 246 ff.

49) S. Schnitzer, Der Fall Potiphar, 36 ff.; Nabholz-Oberlin, Der Josephroman, 10 ff.; Singer, Joseph in Ägypten.

50) S. Nabholz-Oberlin, Der Josephroman, 7.

51) S. Schnitzer M., Goethes Josephbilder – Goethes Josephdichtungen, Hamburg 1921; ders., Der Fall Potiphar, 70 ff.; Nabholz-Oberlin, Der Josephroman, 35 ff.

52) Nabholz-Oberlin, Der Josephroman, 9.

Texte als Vorbild dienten<sup>53</sup>, häufig aber auch in Predigten<sup>54</sup>. Abgesehen von der bereits porträtierten Predigt aus Osterhofen geschah dies in Form kleiner Bausteine als Elemente der rhetorischen Gestaltung von Argumentationslinien.

#### a) Voraussetzungen

In den Prälatenklöstern dauerte das Trauergepränge für verstorbene Prälaten mehrere Wochen. Die Feierlichkeiten endeten am Dreißigsten. Dazu wurde ein meist auswärtiger Leichenprediger bestellt, dem die Aufgabe zukam, in einer Lobrede das Leben und Wirken des Verstorbenen rhetorisch in Szene zu setzen und dessen Vorbildlichkeit anhand eines biographischen Überblicks darzustellen. Panegyrik verband sich hier mit Paränese, Nachruhm und Vorbild wurden gleichermaßen betont. In vielen Fällen ließen die „verwaisten Söhne“ der Prälaten die Leichenpredigt drucken und verschickten sie an befreundete Häuser, wo sie dann oft zu den Sammelbänden vereinigt wurden, in denen sie in den Bibliotheken überlebt haben. Ebenso verfuhr man mit Predigten zur Goldenen Profeß oder zur Jubelprimiz<sup>55</sup>.

53) Im 18. Jahrhundert wurden im deutschen Sprachraum mindestens 16 jesuitische Josefs-Dramen aufgeführt, nach Müller allerdings nur zwei auf dem Gebiet des heutigen Bayern, nämlich in Regensburg; s. Müller, Jesuitendrama, 114 f.

54) Priebsatsch, Josephsgeschichte, 105, weist kurz auf die Rezeption des Stoffes in Predigten Abraham a Sancta Claras hin.

55) Bisher wurden derartige Predigten jeweils nur exemplarisch vorgestellt; s. beispielsweise Bogner R.G., Mord unter Ordensbrüdern. Die Leichenpredigt von Wolfgang Haas auf den vergifteten Lambacher Abt Plazidus Hieber aus dem Jahr 1678 (Oratio funebris. Die katholische Leichenpredigt der frühen Neuzeit. Zwölf Studien. Mit einem Katalog deutschsprachiger katholischer Leichenpredigten in Einzeldrucken 1576–1799 aus den Beständen der Stiftsbibliothek Klosterneuburg und der Universität Eichstätt, hrsg. v. Birgit Boge u. Ralf Georg Bogner (Chloe 30) Amsterdam–Atlanta 1999, 171–185); Boge B./Bogner R.G., Katalog deutschsprachiger katholischer Leichenpredigten in Einzeldrucken 1576–1799 aus den Beständen der Stiftsbibliothek Klosterneuburg und der Universitätsbibliothek Eichstätt (Oratio funebris, 353–844); Brandtner A., Zu einer Rhetorik des Herzens. Pater Maurus Lindemayrs Leichenpredigten auf den Schwanenstädter Pfarrer Johann Ferdinand Gessl und den Baumgartenberger Abt Eugen Schickmayr (Oratio funebris, 247–273); Knedlik M., Geistliche Wortkunst. Zur Literatur des Klosters Ensdorf im 18. Jahrhundert (Anselm Desing (1699–1772). Ein benediktinischer Universalgelehrter im Zeitalter der Aufklärung (Hgg. ders., G. Schrott) Kallmünz 1999, 240–259), pass.; Pörnbacher H., Parnassus Rottenbuchensis. Zur Pflege der schönen Literatur im Kloster Rottenbuch (900 Jahre Rottenbuch. Beiträge zur Geschichte und Kunst von Stift und Gemeinde, hrsg. von H. Pörnbacher, Weißenhorn 1974, 108–127) 118 ff.; Schrott G., Orden in der Defensive. Die Leichenrede für Abt Wigand von Waldsassen (Cistercienser Chronik 100, 1993, 9–20); ders., „In gantz Oberen-Pfalzer-Land Ist kein Heiligers Hauß bekannt“. Die Waldsassener Predigtgedrucke als Zeugnisse barocker Festkultur (Barockzeit zwischen Fichtelgebirge und Böhmerwald (vhs-Schriftenreihe zur Landes- und Volkskunde 8) Pressath 1996, 7–29) 13 ff.; ders., Gedruckte Kasualpredigten aus Ensdorf (Literarische Klosterkultur in

Die Predigten sind in der Regel – je älter, desto mehr – durchsetzt mit Zitatentexten aus den Ordensregeln, den Werken geistlicher Autoren und antiker Klassiker, aus Emblembüchern, allen voran aber aus der Heiligen Schrift und ihrer Sekundärliteratur. Oft werden biblische Gestalten als Vorbilder vorgestellt. Der jubelnde bzw. verstorbene Prälat wird sodann mit ihnen verglichen und auf diesem Wege dessen eigene Vorbildlichkeit demonstriert. Eine der beliebtesten Figuren aus dem Alten Testament war dabei Josef, der Sohn Jakobs und Rachels, der in Ägypten vom Sklaven bis zum Stellvertreter des Pharao aufstieg. Von über hundert eingesehenen Predigten greift ein Drittel auf diesen Stoff zurück, verstärkt etwa ab der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die eingangs vorgestellten Festsaal-Fresken sind somit keine singulären Rezeptionsphänomene, sondern müssen vor dem Hintergrund einer breiten rhetorischen Traditionslinie gesehen werden, in der das Vorbild Josefs und dessen Nachahmung durch die Prälaten in immer neuen Variationen vorgeführt wurde.

### b) Formen der Stoff-Übernahme

Bereits in einer der älteren bayerischen Leichenpredigten kann man eine ausgiebige Beschäftigung mit dem „ägyptischen Josef“ entdecken. Kurz vor der Jahrhundertwende, im Jahr 1693, griff der Scheyrer Mönch Augustin Mayr den Stoff in seinem Nachruf auf seinen Abt Gregor Kimpfpler auf. Mayr erzählt die Träume des Pharao, deren Deutung durch Josef und die darauf folgenden fetten und mageren Jahre (Gen 41, 1 ff.) nach<sup>56</sup> und fügt an: „*Es ist mein Absehen nit/ als wolte ich einen Propheten abgeben/ vnd dem nunmehr in Glück schwebenden Closter=Scheyrn/ nach dem zeitlichen Hintritt vnsers Gnädigen Herrn Praelaten/ solche Egyptische Trübsaalen vorandeitten*“<sup>57</sup>.

---

der Oberpfalz. Festschrift zum 300. Geburtstag von P. Odilo Schreger OSB (Hgg. M. Knedlik, A. Wolfsteiner) Kallmünz 1997, 173–188), pass.; ders., „Seine Gedächtnuß wird allen Leuthen süß im Mund seyn wie Hönig...“ Hinweise zu den Niederaltaicher Leichen- und Jubelpredigten (Die beiden Türme 33, 1997, 70–80); ders., „Die hochschätzbare Kunst“; ders., Desings Tod (Anselm Desing, 80–105); ders., „Mit fröhlichen Unkosten gebauet“. Leichenpredigten als Quellen für die klösterliche Bibliothekspflege? (Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 24, 1999, 165–176). Es existieren auch einige (meist auszugsweise) Nachdrucke, z. B.: Ertl I., Wachtbares Hertzens-Aug/ Das ist: Schuldigste Lob- und Leich-Predig ... Dem Weyland ... Herrn ATHANASIO, Des ... Closters Gars ... Probsten... o.O. [Nürnberg] 1702 (Nachdruck (Hg. F. Wenhardt) Gars 1986); Kellner E., Trauerrede auf das hochselige Ableiben des ... Herrn Anselm des Zweyten [Desing]..., Regensburg 1773 (Anselm Desing, 356 f.); Mößner A., „Rede auf die Jubelfeyer des hochwürdigen, wohlgebohrnen Herrn Franciscus, Probst in Polling (BB 3, 449–455); mehrere weitere Beispiele in: „Ein Thal des Seegens“. Lesebuch zur Literatur des Klosters Waldsassen (Hgg. M. Knedlik, G. Schrott) Kallmünz 1998, 112 ff.

56) Mayr A., Der von Gott entführte HENOCH, In dem Hochwürdigen ... Herrn GREGORIO Abten des ... Closters Scheyrn..., Ingolstadt 1693, 28 ff.

57) Mayr, Der von Gott entführte HENOCH, 30.

Hier wird die Gegenwart in engen Bezug zum Josef-Stoff gesetzt, doch erfolgt noch keine Identifikation des Abtes mit dem biblischen Vorbild. Zwei Jahrzehnte später ist bereits eine Verschiebung erkennbar. In einer Predigt aus Thierhaupten 1719 wird berichtet, der verstorbene Abt Benedikt Cherle habe den Taufnamen Joseph erhalten, um „anzuzeigen/ daß er werde Filius accrescens ein Kind/ so da immer in Geschicklichkeit/ Lehr/ und Weißheit wurde fortwachsen/ und zunehmen: Anzuzeigen/ daß gleichwie der Egyptische Joseph ein Sohn Jacobs/ dem gantzen Egypten=Land in Getrayd vorgesehen/ also auch er durch seine weißliche Veranstaltung seiner Untergebenen/ so wohl an zeitlicher/ als Geistlicher Nahrung als ein von GOtt wohlbestelter Haus=und Bau=Mann mit der Zeit solte zu Hülf kommen“<sup>58</sup>. Hier ist also schon ein direkter Vergleich vorgenommen<sup>59</sup>.

Zu einem „zweiten Josef“ ernannt wird 1725 der Sankt Emmeramer Abt Wolfgang Mor: „Er wurde theils seinen Landts=Leuthen/ und auch denen Böhmen ein anderer Joseph/ dahin sie 1720. zahlreich mit Trägern ankommen umb Getrayd in grösten ihren Mangel/ wo er ihnen alles umb sehr geringen Preys ausfolgen lassen/ auch umbsonst geraichet/ oder geborget: Und also ware er schon beschaffen/ als er noch bey seiner Groß=Kellnerey ware.“<sup>60</sup>

Allmählich wurde eine regelrechte Gleichsetzung zwischen dem biblischen Vorbild und dem verstorbenen Prälaten möglich. Bereits vorgestellt wurde das Beispiel aus Osterhofen. Der Leichenprediger in Waldsassen meint 1756, in Abt Alexander sei „ein Aegyptischer JOSEPH zum Vorschein kommen“<sup>61</sup>. Ein Jahr später heißt es vom Scheyerner Abt Placidus: „Dahero ware Er ein Aegyptischer JOSEPH, welcher die leere Säck der Armen nicht nur mit Getraid erfüllte den Hunger zu stillen, sondern zugleich den silbernen Becher dareinsteckte (will sagen) ein erkleckliches Stuck=Geld in die Hand truckte, derselben Armuth zu steuern.“<sup>62</sup>

Damit ist die Bandbreite abgesteckt, in der der Josef-Stoff in den Predigten aufscheint: von der illustrativen biblischen Parallele über den Vergleich zwischen Patriarch und Prälat bis zur völligen Identifikation. Gerade das zuletzt zitierte Beispiel zeigt übrigens deutlich, wie großzügig die Prediger den biblischen Stoff für ihre rhetorischen Zwecke vereinnahmen konnten, war doch

58) Weinmayr N., MESSIS UBERA MORTIS... Lob=und Leich=Predig Nach tödtlichem Hintritt Weyland deß ... Herrn. BENEDICTI, Deß ... Closters ... Thierhaupten würdigist gewesten Abbtten. ..., Augsburg 1719, 12.

59) Vgl. Cajetan von Eichstätt, Leich=Und Lob=Red / Deß ... JOANNIS BAPTISTAE HEMM, Deß ... Closters zu St. Emmeram ... Reichs=Prälaten. ..., Regensburg 1720, 25.

60) Flosmann J., Die tieffe Traur In erwünschten hohen Trost verwechslende Leich=Und Lob=Red Bey Schliessung der hohen Traur Solemnität ... Deß ... Herrn WOLFGANG MOR ... Deß ... Closters S. Emmerami in Regenspurg Würdigisten Herrn Prälatens. ..., Regensburg 1725, 68.

61) Haeckhl W., Auf Waldsassischer Milch=Straß ... brennender PHOENIX-Stern ALEXANDER. ..., Waldsassen 1757, ohne Paginierung (fol. IVv.).

62) [Furtner] W., Der seinem Heiligen Ordens=Vatter BENEDICTO Gantz ähnliche Sohn ... PLACIDUS. ..., Augsburg 1757, 10.

der Silberbecher Josefs keineswegs als milde Gabe, sondern als eine Art „lieb-voller Schikane“ in den Getreidesack Benjamins gelegt worden (Gen 44, 1 ff.).

### c) Übernommene Motive

Die Figur des Josef war bestens geeignet, Parallelen zum Wirken eines Prälaten zu ziehen. Zunächst lag der Rückgriff auf die biblische Erzählung nahe wegen ihres Leitmotivs des Aufstiegs – zum Lieblingssohn Jakobs (Gen 37, 3), zum Hausverwalter Potifars (Gen 39, 4), zum obersten Gefangenen (Gen 39, 22) und schließlich zum Wesir (Gen 41, 40 ff.). Diese Karriere-Schritte sind zum einen auf die Gnade Gottes zurückzuführen, zum anderen aber auch auf die Begabungen Josefs, die dieser geschickt einzusetzen versteht. Für den Barockroman bedeutete die Karriere Josefs noch ein Problem: „*Ein solcher, alle Standesgrenzen verachtender Aufstieg muß den legitimistischen Überzeugungen der Zeit bedenklich erscheinen; er kommt im Roman [sonst] niemals und auch in der sozialen Wirklichkeit noch kaum vor.*“<sup>63</sup> Unter den sozialen Bedingungen des 17. und 18. Jahrhunderts war er am ehesten möglich als Aufstieg zum Prälaten – weniger in den Hochstiften, wo oft nachgeborene Fürstensöhne untergebracht wurden, dafür aber in den Klöstern, deren Oberhäupter, wie Krausen gezeigt hat, zum Teil aus der bäuerlichen Schicht und vor allem aus gewerbetreibenden Familien stammten<sup>64</sup>. Auch solche Karrieren mag man als Zusammenwirken von persönlicher Begabung und der Fügung Gottes verstanden haben. Die Predigten legen dies zumindest nahe, selbst wenn der Zusammenhang in dieser Ausdrücklichkeit nirgends formuliert ist.

Das Wirken des 1760 verstorbenen Wessobrunner Abts stellt P. Meinrad Mosmiller als schicksalhaft vorherbestimmt dar. Wie Josefs Leben stand das des Prälaten von Anfang an unter einem guten Stern: „*Der Aegyptische Joseph hatte einstens einen Traum, als verehreten, oder bettete ihne an Sonn und Mond samt eyloff Sternen. Dieses wie wir wissen, sagte ihme vor jene Hochschätzung, welche einstens seine Elteren, und Brüder vor ihme haben wurden. Was Joseph in dem Schlauff gesehen, dieses hat er hernach in der That erfahren, aber mit Joseph auch unser Ehrwürdige BEDA; dann nicht nur die kleinere Sterne, will sagen, seine Lehr=Jünger samt dem geringeren Pövel, sonderen ein gantze gelehrte Welt hatte von BEDA die höchste Hochschätzung*“<sup>65</sup>. Im Nachruf des Scheyerner Abtes Michael Grillmayr

63) S. Singer, Joseph in Ägypten, 257.

64) S. Krausen E., Die Herkunft der bayerischen Prälaten des 17. und 18. Jahrhunderts (ZBLG 27, 1964, 259–285).

65) Mosmiller M., Der zweyte Ehrwürdige BEDA, Der Welt gegeben in dem Hochwürdigen in GOtt Hoch=Edel=gebohrnen Herrn HERRN BEDA, ... der Heil. Kirchen Cardinalen, dann Bischoffen zu Freysing, Regensburg, und Lüttich, ... Des ... Closters Wessobrun, ... Würdigisten Abbt... , Augsburg 1760, 13. Ähnlich wird auch der Traum von den Garben Gen 37, 5–7 auf den Prälaten bezogen in [Gerl] P., Der Durch das Leyden zu Seiner Verherrlichung erstandene ... HERR HENRICUS, Des ... Closters Frauenzell ... Würdigister Abbt... , Regensburg 1766, 8. In diesem Zusammenhang kann auch auf das Wappen hingewiesen werden, das sich der

wird dagegen stärker dessen Begabung unterstrichen: „*Es geschah dieses vor 18 Jahren zur allgemeinen Freude, und unter lautem Jubel Scheuerns; alles rief damals mit Pharao: hätten wir wohl einen klügern Mann, oder seines gleichen finden können?*“<sup>66</sup> Zu den besonderen Eigenschaften Josefs gehörte aber noch weit mehr als nur seine Klugheit. Wie bei allen biblischen Gestalten gilt das Interesse der Rezeption auch in seinem Falle oft seiner Tugendhaftigkeit von Jugend an, wie in Wessobrunn 1760: Der spätere Abt Beda (sein Taufname war Paul) war schon als Kind „*unter seinen Mit=Schulern, was dorten gewesen ein Joseph unter seinen Brüdern, nemlich filius accrescens, ein in denen Tugenden niemahl absonderen allzeit zunehmende Paulus.*“<sup>67</sup> Was sich bereits in jungen Jahren angekündigt hatte – so wollte es jedenfalls das Schema der Gattung Leichenpredigt –, das setzte sich im Prälatenamt fort: „*Als Pharao der Aegyptische König den Joseph als seinen Mit=Regenten bestellte, übergabe er ihm seine Gewalt mit folgenden Worten: ad tui oris imperium cunctus populus obediit, absque tuo imperio non movebis ququam manum, aut pedem in omni terra Aegypti: Auf den Befehl deines Munds soll das ganze Volck gehorsamen, und ohne deinen Befehl soll niemand weder eine Hand noch einen Fuß bewegen in dem gantzen Königreich Ägypten. Wohl ein grosser Gewalt ware dieser! aber einen solchen hatte auch die Liebe GOTTES in BEDA über alle andere Tugenden.*“<sup>68</sup> Bedas Nachfolger, der Wessobrunner Abt Udalrich Mittermayr, mag sich an diese Sätze erinnern (oder sie noch einmal nachgelesen) haben, als er 1762 seine Leichenpredigt für den Abt von Tegernsee verfaßte. In ihr heißt es: „*Wollen wir ihn in seinem Knaben=Alter als einen Welt=Menschen betrachten, müssen wir uns vorstellen einen unschuldigen Joseph in seinem vielfarbigen Röcklein: so vil diser Farben an seinem Röcklein, so vil hatte jener Tugenden an seiner Seel*“<sup>69</sup>. In Raitenhaslach wird 1759 der Rock Josefs mit dem Habit des Neuprofessen Abundus in Zusammenhang gebracht: „*Von denen Händen der Obere hat er das Geistliche Kleid mit so grosser Freud, als Joseph den bunten Rock von seinem Vatter empfangen, und schiene es, als ob er samt dem geistlichen Ordens=Habit durch einen Actum den Habitum aller Tugenden angezogen hätte.*“<sup>70</sup> Der Abt von Weißenohe wird 1758 zwar nicht mit Josef gleichgesetzt, seine

---

Prüfeninger Abtes Rupert Kornmann als Illustration seines Familiennamens wählte. Kornmanns Biograph schreibt darüber: „*Der Mann mit der aufragenden Korngarbe deutete auf die Geschichte von Jakobs Liebling: Josephs Garbe stand; vor ihm neigten sich die Garben seiner Brüder!*“ S. Lebensgeschichte des Hochwürdigen, Hochwohlgeborenen Herrn Rupert Kornmann, Abtes von Prifling (Kornmann R., Nachträge zu den beyden Sibyllen der Zeit und der Religion, Regensburg 1818, 319 ff., hier: 345).

66) Schmid E., Trauerrede über den Hochseligen Hintritt des ... HERRN Michael des ... Benediktinerstiftes Scheyern würdigsten Abtes ..., Neuburg/Donau 1793, 7 f.

67) Mosmiller, Der zweyte Ehrwürdige BEDA, 7.

68) Ebd. 11.

69) [Mittermayr] U., Die Gecrönte Treue/ Des Weyland Hochwürdigen ... HERRN GREGORII, Des ... Closters Tegernsee ... Abtten. ..., Tegernsee 1762, 11.

70) Clinger J., Der den Namen in der That erfüllende ABUNDUS ... Leich=und Lob=Rede über das Trauer=volle Hinscheiden Des ... Herrn ABUNDI, Des Löbl. Closters Raitenhaslach ... würdigist=regierenden Abtten. ..., München 1759, 9.

Tugend aber zumindest mit Hilfe des Josef-Stoffs (Gen 40) illustriert: „Was Pharaonischer Mundschenck in dem Schlaf, Dieses sehen wir anwertig in dem Geist: Jenem zeigte der vorgebildete Weinstock drey grünend, blühend, mit reifen Trauben befruchtete Rebschos: Ildephonsus legt uns vor Augen jene Tugend=Werck, welche allen andern und Seinem gottseligen Leben die Cron aufsetzen.“<sup>71</sup>

Unter seinen Tugenden stellt Josef besonders seine Keuschheit unter Beweis, als er sich den Annäherungen von Potifars Frau entzieht<sup>72</sup>. In der Leichenpredigt auf einen Mönch, der den evangelischen Räten, also der „biblische[n] Fundierung der Ordensgelübde“<sup>73</sup>, und damit der Keuschheit besonders verpflichtet war, lag es daher nahe, die Episode Gen 39,7ff. aufzugreifen. So war 1758 über den Weißenhofer Abt zu vernehmen: „Mit Joseph dem Aegyptischen hinterliesse Er denen lieb=schmeichlenden Welt=Händen den Mantel, nicht nur verbottener; sondern auch von GOTT und Kirchen=Gesetz erlaubter Freuden=Genüß, durch das Gelübd ewiger Keuschheit“<sup>74</sup>. Ähnlich heißt es 1779 in Mallersdorf: „Es sey nicht ohne sonderbare Bedeutung geschehen, daß Jhr hochseliger Abt als Christ den Namen Joseph, und als Mönch den Namen Heinrich erhalten habe. Der eine, wie der andere war bey ihm das Kennzeichen einer unbefleckten Bewahrung der jungfräulichen Reinigkeit“<sup>75</sup>.

Ein wichtiges Motiv der Josefs-Novelle ist der Segen. Er wird explizit zunächst in scheinbar marginaler Weise im Zusammenhang mit Josefs Wirken im Hause Potifars erwähnt (Gen 39,5), drückt sich aber auch in den Erfolgen Josefs und im Wachstum der sieben fruchtbaren Jahre aus. Gipfelpunkt ist schließlich der Jakobs-Segen in Gen 49. So lag es für die Lobredner nahe, auch im Zusammenhang mit dem segensreichen Wirken des Abtes bzw. Propstes an Josef zu denken. P. Wolfgang Haeckhl vergleicht den Bursar und späteren Abt Alexander von Waldsassen mit dem Hausverwalter des Potifar in Gen 39: „Seine Schultern unterstützte der Seegen GOTTES...: wer soll ein Wunder machen, wann da ein Aegyptischer JOSEPH zum Vorschein kommen?“<sup>76</sup> In Oberaltaich wird das Segensmotiv auf verschiedene Weise aus der Vorlage übernommen. Gleich in der Einleitung heißt es: „Ob er [der verstorbene Abt] schon bey Antretung seiner Prälatur keine fette Jahr Pharaonis vor sich gehabt, hat er gleichwohl nicht weniger Himmels=Seegen als Joseph der Egyptier von GOTT erhalten; Dann was die Göttliche Schrift von jenen meldet, daß reden unsere Zeiten von unsern Abbt DOMINICO, daß Er ware ein Mann in allen beglückt, und verdienet, daß die Hand GOTTES mit ihm zu Widerherbringung seines Closters gearbeitet, und gewürthschafftet

71) Haeckhl W., Aufrichtiger Liebe letzte Ehr und Ewiges Denckmahl grünend, blühend, und fruchtender Weinstock Des Heiligen Lands ILDEPHONSUS Des ... Closters Weissenohe ... weiland würdigster Abbt ..., Nürnberg 1758, 17.

72) Zur literarischen Rezeption dieser Episode siehe v. a. Schnitzer, Der Fall Potiphar.

73) Lanczkowski J., Kleines Lexikon des Mönchtums, Stuttgart 1993, 97.

74) Haeckhl, Aufrichtiger Liebe letzte Ehr, 8.

75) Frölich W., Leichenrede über den Hochseligen Hintritt des ... HERRN Heinrich würdigsten Abtes des berühmten Benediktinerstiftes Mallersdorf ..., Regensburg 1779, 14.

76) Haeckhl, PHOENIX-Stern ALEXANDER, Vv.

hatte.<sup>77</sup> Der weitere Verlauf der Predigt illustriert besonders deutlich, wie weit der Kontext der Bibelstellen von den Rednern vernachlässigt werden konnte. Einzelne Motive werden gleichsam zu einer biblischen Assoziationscollage montiert, wenn gesagt wird: „Wohl gewiß hat GOTT in ihm, was Joseph mit seinen Brüdern gewürcket, der ihnen jenes Geld widerum heimlich in ihre Säcke zuruckgeschoben, welches sie ihm ausgeleget hatten. Gar gewiß hat GOTT DOMINICO wie der gütige Himmel der bedürfftigen Erden die aufsteigende Feuchtigkeit mit fruchtbaren Regen, seine Auslagen [für den Kirchenbau] mit häufigen Benedeyungen vergolten. Was bey den Mundschenck des Pharao nur ein Traum, daß ein kaum blühender Weinstock schon reife Trauben getragen, deren Safft sogleich den König wohl bekommen ist, daß ware bey DOMINICO kein Traum, sondern die blatte Wahrheit, daß sein Saamen, sein blühendes Vertrauen auf GOTT schon eben so bald den Seegen von GOTT gezeitiget hat“<sup>78</sup>. Die Sekundärpredigt für Propst Patritius von Rohr 1722 endet mit der Verheißung: „Er [Gott] wird über dich [Abt Patritius] ausstrecken jene Seegen=reiche Hand/ welche Jacob über seinen Joseph gehalten/ und allen Seegen auf einmahl über dessen Haupt ausgegossen.“<sup>79</sup>

Insbesondere zeigt sich das segensreiche Wirken Josefs in der Wirtschaftsführung. Entsprechendes rühmten die Prediger auch an den ökonomischen Leistungen der Prälaten, die manchmal schon mit dem Amt des Kastners, Kellermeisters oder Bursars einsetzten wie in Waldsassen im Falle des Abtes Alexander Vogel: „Seine Einsichten und Werck richtete der HERR: wer soll ein Wunder machen, wann da ein Aegyptischer JOSEPH zum Vorschein kommen?“<sup>80</sup> Über Abt Johann Baptist Kraus, ehemals Cellerar in St. Emmeram, heißt es, daß „der Hochseelige Vorfahrer ANSELMUS alles der Klugheit JOANNIS wie Putiphar sein Hausgeschafft den Joseph wohl weislich überlassen“<sup>81</sup>. Erst recht trug der Abt Verantwortung für die Klosterökonomie, deren Förderung zu den unver-

77) [Gerl] P., Saamen, und Frucht In denen Benedeyungen Gottes In einer Leich= und Lob=Rede Über das hohe Ableiben Des ... HERRN DOMINICI II. ... Des uralt=exempten Closter=Stifts Oberaltaich ... würdigsten Abbtten..., Straubing 1758, 4.

78) Ebd., 10 f.

79) Dirrheim M., Letzte Und eben darum Beste Hand/ Welche zu Ausfertigung ... eines ... vollkommenen Tugend=Bilds Angelegt hat ... Herr PATRITIUS, Freyherr von Haydon/ Des Hochansehnlichen Collegiat=Stifts ... zu Rohr würdigster Probst ..., Stadtmhof 1722, 41.

80) Haeckhl, PHOENIX-Stern ALEXANDER, fol. Vv.

81) [Gerl] P., Die Nach den Nahmen in der Gnaden=Grösse Verewigte Tugend, In einer Leich= und Trost=Rede Über den Hohen Todes=Fall Des Weyland Hochwürdigsten ... HERRN JOANNIS BAPTISTAE, Des Unmittelbar= und Gefürsteten Reichs=Stifts Zu St. Emmeram in Regensburg ... Würdigsten Abbtten..., Regensburg 1762, 19; vgl. auch ders., Das Neu=gewordene Alterthum In einer Lob=und Ehren=Rede, Da der Hochwürdige ... HERR BEDA ... des ... Closter=Stifts Wessobrunn ... Abbt ... Sein zweytes heiliges Jubel=Meß=Opfer hochfeyrlich abgehalten..., Augsburg 1758, 15; Minichsdorfer M., Leichenpredigt auf den ... Herrn Gregor II, Abt des hochlöblichen Benediktinerklosters Mallersdorf ..., Regensburg 1795, 11.

zichtbaren Topoi jeder Predigt gehörte. Ein Beispiel aus dem Benediktinerkloster Reichenbach: „*Stellen wir uns demnach Gregorium als einen vermöge des Gehorsams verordneten klösterlichen Hauswirthschafter vor, so fühlen wir etlichermaßen in seinen Verrichtungen eben jene göttliche Hand, die mit Joseph dem Aegyptischen war.*“<sup>82</sup>

Dieses Wirtschaften mußte nicht nur fruchtbar, sondern auch vorausschauend sein und der sozialen Verantwortung gerecht werden, die die Klöster mit der Armenfürsorge seit Jahrhunderten auf sich genommen hatten. Am häufigsten kommen die Prediger auf den Josef-Stoff zu sprechen, wenn sie von der Hilfe des Prälaten für Hungernde und Notleidende berichten. Immer wieder werden die Klostervorsteher in den Lobreden mit Josef verglichen, der die Scheunen in den sieben mageren Jahren zur Versorgung des Volkes öffnete. Das klingt bereits im ältesten hier herangezogene Beispiel an, in der Scheyerner Predigt von 1693, wo das Motiv mit einem raffinierten Wortspiel verbunden ist. Es heißt da: „*Bald darauff haben sich in Egypten siben fruchtbare Jahr eingestellt/ mit solchen Überfluß/ daß man die Scheyrn nit gnugsam erweitern hat können/ zu Erhaltung der Früchten. Nach disen verflössnen siben Jahren aber/ hat der Himmel seinen Gnaden=Brillen eingehalten/ daß nit allein Egypten/ sondern auch die benachbahrte Länder wegen sibenjährigen Hungers=Noth gleichsamb in die Züngen gegriffen. Es ist mein Absehen nit/ als wolte ich einen Propheten abgeben/ und dem nunmehr in Glück schwebenden Closter=Scheyrn/ nach dem zeitlichen Hintritt unsers Gnädigen Herrn Praelaten/ solche Egyptische Trübsaalen vorandeitten*“<sup>83</sup>. Der Gleichklang der Wörter – der Getreide- „*Scheyrn*“ und des Klosters Scheyern – hat den Prediger Augustin Mayr veranlaßt, eine Beziehung nach dem Schema von Antitypus und Typus herzustellen. Das alttestamentarische Geschehen wird zu Vorstufe und Vorbild der Klostergeschichte.

In St. Emmeram schaut der Prediger 1720 auf die Hungersnot im Spanischen Erbfolgekrieg zurück: „*Ach! Wie vil Arme innheimisch und frembde/ Unterthanen und andere müssen der Wahrheit zur Steuer bekennen/ daß wann ihnen Anno 13. in grosser Noth nicht von S. Emmeram auß zum guten Theil wäre geholfen worden/ sie nothwendig hätten müssen sterben und verderben ... wie vil auß euch wären gestorben und verdorben? wann euch nit von S. Emmeram auß mit Frucht und Getreyd möglichist wäre zu Hülff kommen worden. Dann gleichwie ein Aegyptischer Joseph aus Eingebung GOTTes vile Früchten für künfftige Noth und Hungers=Zeiten aufbehalten/ also ware allda bey S. Emmeram Zweifels=frey durch Erleuchtung von oben herab ein grosser Vorrath an Frucht und Getreyd versamlet*“<sup>84</sup>. Auch „*leidige Schauer, oder Mißwachs*“, „*Ueberschwemmungen, oder andere Unglücksfälle*“ konnten es notwendig machen, daß der Abt seinen Untertanen

82) Kellner E., Trauerrede auf das höchstbetrübte Ableiben des ... Herrn Gregorius des löbl. berühmten Benediktinerstiftes Reichenbach würdigsten Abtes ..., Regensburg 1773, 14.

83) Mayr, Der von Gott entführte HENNOCH, 29 f.

84) Cajetan von Eichstätt, Leich=Und Lob=Red, 25.

zum ägyptischen Josef wurde<sup>85</sup>. Ein weiterer möglicher Vergleichspunkt mit dem ägyptischen Josef waren die Bauleistungen der Äbte, zum Beispiel 1744 in Waldsassen: „Was verkündet der zu Weyden vom Grund neu=erbaute Getreyd=Kasten<sup>86</sup>, als EUGENII eines anderen Josephs Vätterliche Obsorg durch das Zeitliche den ewig=und Geistlichen Nutzen zu erlangen?“<sup>87</sup>

Besonders ab den 70er Jahren, nach der berüchtigten Hungersnot und Teuerung von 1770–1772<sup>88</sup> wird das Motiv nahezu unverzichtbar. In der Predigt zur Goldenen Profeß von Abt Wigand Deltsch in Waldsassen heißt es: „Wer ist, der nicht seuffzend daran gedenket, als 3. gantze Jahre die schwere und höchste Hungers=Noth nicht nur unser Vaterland, sondern wohl gantz Europa auf allen Seiten betränket? die Eltern ruften ihren schon schwachen Kindern zu: gehet zu WIGAND, begehret Brod, damit wenigstens ihr leben könnet! ... daß viele 1000. jetzt von dem grossen WIGAND sprechen: was Joseph einstens in Aegypten, seye da Abt WIGAND in Pfalz und Bayern gewesen.“<sup>89</sup> Besonders wird das Traumatische dieser Hungerszeit in einem Text aus Raitenhaslach deutlich, wo es heißt: „Erlauben sie mir nur ein wenig jene harte, und bey vielen noch nicht ganz zugeheilte Wunde aufzuritzen, welche uns vor wenigen Jahren eine allgemeine Hungersnoth geschlagen, wie waren nicht damals die ausspendende Hände Emanuels sowohl zum Troste seiner bedrangten Unterthanen als auswärtigen Armen unablässig beschäftigt? Eröffnete Er nicht wie ein anderer Joseph seine Scheuern?“<sup>90</sup>

Auch wenn in vielen anderen Leichenpredigten der Josef-Stoff nicht einbezogen wird – ein Hinweis auf die Großzügigkeit und Spendabilität des Prälaten, insbesondere auch auf seinen Einsatz für verarmte Untertanen in Zeiten der Not fehlt in kaum einer Ansprache. Zum einen gehört solches Verhalten in den Tugendkatalog eines Abtes, und dessen vorbildliche Verwirklichung hatte der Prediger ja in seinem Nachruf zu bestätigen. Gerade im späteren 18. Jahrhundert kommt dazu aber noch ein anderes Interesse. Je kritischer aufgeklärte Klostergegner die monastische Lebensweise hinterfragten, desto wichtiger wurde es für die Klöster, ihre Existenzberechtigung nachzuweisen. Dies konnte unter den Bedingungen des Zeitgeists nicht ohne das Kriterium der

85) Rapauer P., Trauer=und Ehrenrede auf den Hochwürdigen ... Herrn Ignatius des ... Stiftes Niederaltaich würdigsten Abten. ..., Straubing 1799, 10.

86) Gemeint ist der „Waldsassener Kasten“ in Weiden/Opf.

87) Haeckhl W., Der Geistliche ... PHOENIX EUGENIUS Des ... Closters Waldsassen ... Würdigster Abbt. ..., Waldsassen 1744, 14.

88) S. Abel W., Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Versuch einer Synopsis, Hamburg – Berlin 1974, 191 ff.

89) Pfaller L., Rede auf das Hohe Jubel=Fest/ als ... HERR WIGANDUS Des ... Klosters Waldsassen ... Würdigster Abt ... Seine ... Heil. Ordens=Gelübde nach glücklich hinterlegten 50. Jahren wiederum als Jubiläus im Jahre 1775 erneuerte ..., Waldsassen 1776, ohne Paginierung (fol. Vv.).

90) Jakob von Burghausen, Trauerrede auf den tödtlichen Hintritt des Hochwürdig=Hochedelgelbohrnen Herrn Herrn Emanuels des Zweyten dieses Namens würdigsten Abtes des heil. und befreyten Cisterzerordens in Raitenhaslach..., Burghausen 1780, 22.

Nützlichkeit erfolgen. Am Beispiel der Armenfürsorge ließ sich die Sozialverträglichkeit der Klöster demonstrieren – rhetorisch überhöht durch die Verknüpfung mit dem alttestamentlichen Vorbild. Diesen Zweck erfüllt das Motiv auch in der Waldsassener Leichenpredigt von 1792, wo es heißt: *„Allgemeine Hungersnoth drückte unser Vaterland. Der Mangel des Getreides war unbeschreiblich ... Allenthalben sah man verlassene Lazaren, denen sogar die Brodsamen mangelten. Wer soll da helfen? In Aegypten hieß es einst: Gehet hin zu Joseph. In Waldsassen sagte man: Gehet hin zu Wiganden ...“*<sup>91</sup>. Aufschlußreich werden diese Worte durch den Kontext. Die dispositio der Predigt lautet nämlich für den ersten Teil: *„Wigand eiferte für die Religion zum Besten des Staats“*, für den zweiten: *„Wigand sorgte für den Staat zum besten der Religion.“*<sup>92</sup> Überall in der Trauerrede geht es um die Beweisführung der Behauptung, daß das Wirken Abt Wigands nicht nur mit den Forderungen der Aufklärung vereinbar sei, sondern daß in seinem Tun gerade die wahre Aufklärung erkennbar werde. Die Armenfürsorge nach dem Modell des Josef ist dafür ein Beispiel<sup>93</sup>.

Noch eine ganze Reihe weiterer Einfälle zur Verarbeitung des Josef-Stoffs läßt sich in den Predigten finden. In Thierhaupten wurde das Verhältnis zwischen Abt und Prior dem zwischen Pharao und Wesir gleichgesetzt: *„Ja es müste endlich unser dem Nahmen nach zwar Benedictus in der Sach aber ein verständiger Aegyptischer Joseph von seinem gnädigen Vorfahrer Seel. Gedächtnuß hören: Uno tantum Regni solio te praecedam. Du Benedicte sollest hinfüran der Nächste an mir seyn/ und das Ampt eines eyfferigen Priors vertreten.“*<sup>94</sup> Der Führungsstil des Abtes konnte mit der Regentschaft Josefs verglichen werden: *„Das Feuer seines [Abt Eugens] Eyfers ware ein Feuer der Liebe, welches brinnete in dem Oel der Barmhertzigkeit: Dieses Oels bediente Er sich mehr die Wunden zu heilen, als selbe mit scharffen Essig herb zu reiben: Er stellte ihme nemlich vor den Egyptischen Joseph, welcher seine Brüder beschuldigte, und doch nur allein mit der reumüthigen Erkenntnuß ihres Fehlers zu frieden ware: Dieses ist eine unter denen Haupt=Reglen eines Regenten: Alles zwar wissen: aber nit alle Zeit alles bestraffen, sonderen mit Versprechen der Besserung sich öfters vergnügen.“*<sup>95</sup> Einen aufgeklärten Ton weist das Lob des Prälaten von St. Veit 1764 auf: *„Loben nur einige einen Aegyptischen Joseph, welcher nicht alleinig dem ganzen Aegypten Land, sonderen auch anderen umligenden Länderen, sehr viel gutes gethan, daß ihne der König Pharao einen Heyland der Welt genennet hat: vocavit eum lingua Aegyptiaca Salvatorem mundi. Gen. 41. V. 45. Loben also nur einige solche Liebs=volle Gutthäter, so kan ich nicht minder loben unseren Gregorium als einen brinn=eyffrigen, und sorgfältigen Landstand un-*

91) Gigleithner O., Trauerrede auf das Hinscheiden des Hochseligen ... HERRN WIGAND Würdigsten Abtes in dem Kloster Waldsassen ..., Waldsassen 1792, 13.

92) Ebd., 4 bzw. 10.

93) S. Schrott, Orden in der Defensive.

94) Weinmayr, MESSIS UBERA MORTIS, 13 f.

95) Haeckhl, Der Geistliche ... PHOENIX EUGENIUS, 15.

seres ganzen Vatterlands wegen seiner Liebe, so er zu diesen getragen“<sup>96</sup>. Der Abt wird als Patriot charakterisiert, eine Eigenschaft, die den deutschen Aufklärern seit Leibniz als wichtige, da für das Gemeinwohl bedeutsame Tugend galt<sup>97</sup>. Schließlich konnte auch der Tod des Prälaten unter Heranziehung des Josef-Stoffs illustriert werden. Unter Bezugnahme auf Gen 42,36 und 37,33 heißt es in einer Weyarner Predigt: „Joseph non est super, sagte einstens mit größten Schmerzten der gute alte Patriarch Jacob. Joseph kommt nit mehr zum Vorschein? Joseph ist hin! fera pessima comedit eum. Ein gefrässiges Thier hat ihn aufgeriben. Gleiches wird mir nach langen Nachfragen zur Antwort: Praesidius non est super: Praesidius kombt nit mehr zum Vorschein: Praesidius ist hin: fera pessima comedit eum. Der gefrässige Brand hat ihn aufgezehret.“<sup>98</sup> Die etwas freie Übersetzung im letzten Satz zielt auf die Todesursache, die darin bestand, daß „der innerliche Liebs=Brand dem äusserlichen Leibs=Brand vorgetragen“<sup>99</sup> war.

In einem Fall taucht noch eine besonders originelle und bemerkenswerte Konstruktion auf. Den trauernden Frauenzeller Religiösen rief Abt Petrus Gerl von Prüfening 1766 zu: „Tröstet Euch, verwayßte Söhne! Tröstet Euch! Es lebet noch Euer Vatter, der Durchlauchtigste Chur= und Landvatter JOSEPHUS MAXIMILIANUS! ... Er ist, was er heisset, JOSEPHUS, der Brodvatter auf Erden des himmlischen Pharao, Den Sonne und Mond, und Sterne bewundern“<sup>100</sup>. Gerl hat hier eine komplexe Ideologie komprimiert. Der Kurfürst als Landesvater vertritt den verstorbenen „Hausvater“, Abt Heinrich Schneider, und wird so – der Vorname ist hier Programm – zum „ägyptischen Josef“, obwohl sein Namenspatron ja der hl. Josef von Nazaret war. Diese Identifikation kennzeichnet ihn nicht nur als nährenden Fürsorger, sondern auch als Stellvertreter Gottes auf Erden – ganz im Sinne der absolutistischen Staatstheorie.

### 3. Der Josef-Stoff im benediktinischen Ordensdrama

Eine weitere Literaturgattung, die in den Klöstern vor allem der Benediktiner in breitem Umfang gepflegt wurde, war das Theater. Wie die Predigten richteten sich auch die Dramen zunächst nicht an ein lesendes, sondern an ein hörendes Publikum, beiden Gattungen ist der zeremonielle Charakter gemeinsam, beide waren an feierliche Anlässe gebunden und von hohem reprä-

96) Stadler B., Der Durch die Liebe GOTTes Und Durch die Liebe des Nächstens Allzeit GOTTgefähliche Hochwürdig in GOTT, Hoch=Edlgebohrne Herr Herr GREGORIUS ... Des Stiftts und Closter St. Veith Würdigister Abbt..., Landshut 1764, unpag. (fol. VIIr.).

97) S. Fink G.-L., Patriotismus/Vaterland (Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, München 1995, 298–300).

98) Mayr A., GOTT angenehmstes Brand=Opfer der Liebe. Das ist: Schuldigste Lob=Ehr=und Leich=Predig, Welche Dem Weyland Hochwürdigem ... Herrn PRAESIDIO Deß ... Closters Weyarn ... Praeposito..., München 1731, 12.

99) Ebd., 13.

100) S. [Gerl], Der Durch das Leyden ... erstandene ... HENRICUS, 25.

sentativem Wert. Das Drama erfüllte daneben seine Aufgaben in der Ausbildung der Seminaristen, die es in vielen Klöstern gab. Neben den Jahresendkomödien in den Klosterschulen gab es unter anderem Aufführungen zu Kloster- und Dienstjubiläen, Benediktionen, Geburts- und Namenstagen<sup>101</sup>. So hatte das Drama seinen festen Platz in der klösterlichen Literaturgeschichte<sup>102</sup>. Und die folgenden Beispiele lassen erkennen, daß es auch im späten 18. Jahrhundert noch in der Tradition der barocken Texte stehen konnte.

Wiederholt wurde bei solchen Anlässen auch der Josef-Stoff auf die Bühne gebracht. So inszenierte man in Metten 1767 zum Namenstag des Abtes den Applausus musicus „*FILII CVM IOSEPH IN IACOB DEVOTI*“<sup>103</sup>. In Füssen kam 1795 das Singspiel „*Joseph der Unterkönig in Aegypten von seinen Brüdern erkannt*“ von Joseph Maria Helmschrott auf die Bühne<sup>104</sup>.

In Ottobeuren brachte man 1790 das „*DRAMA MUSICUM IN JOSEPHO AEGYPTI PROREGE*“ zur Aufführung<sup>105</sup>. Vorgeführt wurde die „Becher-Episode“ aus Gen 44f. Ein „*Chorus pastoralis*“ singt dem „*Prorex optime*“, der großzügig Getreide an seine Brüder abgegeben hat, folgendes Danklied:

*„Quot astra caelum numerat,  
Quot radiis sol fulgurat,  
Quot agnellis,  
Quot capellis  
Plenis nobis pascua:*

*Tot grates tibi reddimus  
Pro maximis favoribus;  
Semper stabunt,*

101) S. Klemm W., Benediktinisches Barocktheater in Südbayern, insbesondere des Reichsstiftes Ottobeuren (SMBO 54, 1936, 95–184/397–432) 136.

102) S. dazu beispielsweise Flemming W. (Hg.), Das Ordensdrama (Deutsche Literatur. Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen. Reihe Barock. Barockdrama Bd. 2) Leipzig 1930, 28 ff.; Klemm W., Benediktinisches Barocktheater; ders., Benediktinisches Barocktheater in Südbayern. Liste der Aufführungen (SMBO 55, 1937, 274–304); ders., Benediktinisches Barocktheater im bayerischen Donautal (SMBO 58, 1940, 228–258); Kindermann H., Theatergeschichte Europas. III. Bd. Das Theater der Barockzeit, Salzburg <sup>2</sup>1967, 461 ff.; Bauerreiss R., Kirchengeschichte Bayerns. 7. Bd. 1600–1803, Augsburg 1970, 344 f.; Pörnbacher H., Literatur und Theater in Bayern von 1550–1800 (HBG <sup>2</sup>II, 978–1024); ders., Barockliteratur in den Prälatenklöstern Altbayerns (ZBLG 47, 1984, 181–195) 187 ff.; ders., Religiöse Literatur (HBKG II, 964–980) 974 f.

103) S. Klemm, Donautal, 350, Nr. 19; am dort angegebenen Bibliotheksstandort in Metten ist die Perioche nicht mehr auffindbar.

104) S. Klemm, Benediktinisches Barocktheater (1937), 284, Nr. 164.

105) *DRAMA MUSICUM IN JOSEPHO AEGYPTI PROREGE A FRATRIBUS AGNITO EXHIBITUM. Ad Diem [13] Julij, 1790. OTTOBURAE, typis Caroli Josephi Wanzenmiller.*

*Perennebunt  
Grata in memoria.*<sup>106</sup>

Das Drama schließt mit einem weiteren Loblied:

*„Gloria, Gloria!  
Laudes, economia  
Sint fratri optimo,  
Proregi maximo:  
Vivat in saecula, haec nostra spes.*

*Gaudia, jubila,  
Plausus, economia  
Ubique resonent,  
Josephum Praedicent:  
O vivat Joseph, & salva est res.*<sup>107</sup>

Damit ist zunächst nur Josef selbst gemeint. Denkbar ist aber durchaus, daß sich der Blick dabei auf den Abt richtete.

Ganz anders ist dies bei dem zwei Jahre jüngeren Drama „*JOSEPHUS HONORATUS*“<sup>108</sup> zum 25. Regierungsjahr des Ottobeurer Abtes<sup>109</sup>. Der Titel läßt sich übersetzen mit „Der angesehene Josef“. Bedenkt man jedoch, daß es sich bei dem Widmungsträger um Abt *Honorat* Göhl handelt, so ist noch eine zweite Übertragung möglich: „Honorat ist Josef“. Diese Deutung findet ihre Bestätigung am Ende des Dramas. Josef singt in seiner letzten Arie:

*„Unde mihi gloria?  
Ex coeli gratia  
Quis sum?“*

106) Ohne Paginierung (fol. IIr).

107) Fol. VIv.

108) JOSEPHUS HONORATUS REVERENDISSIMO, PERILLUSTRI, ac AMPLISSIMO S. R. I. PRAELATO, DOMINO, DOMINO HONORATO, LIBERI, IMPERIALIS-EXEMTI MONASTERII OTTOBURANI ABBATI VIGILANTISSIMO ... Vigesium quintum Regiminis annum celebranti. a Musis Ottoburanis 19 Junii 1792. exhibitus, Ottobeuren 1792. Zum Komponisten P. Conrad Back s. Michl S., Theatermusik Ottobeurer Hauskomponisten im 18. Jahrhundert (Musik in bayerischen Klöstern I. Beiträge zur Musikpflege der Benediktiner und Franziskaner (Schriftenreihe der Hochschule für Musik in München 5) Regensburg 1986, 189–224) 200 ff./204 ff. Er vertonte auch das Drama musicum „*Authore Parente Servata Religio*“ 1794, das die Rückkehr von Jakobs Söhnen aus Ägypten zum Inhalt hat; s. ebd., 204 f.

109) S. dazu auch Leist Josef, Abt Honorat Goehl – der Reichsprälat von Ottobeuren (Ottobeuren. Schicksal einer schwäbischen Reichsabtei (Hrsg. Aegidius Kolb) Kempten<sup>2</sup>1986, 171–187) 182 f.

Nach zwei Strophen fällt der „Chorus finalis“ ein:

*„Sit soli Deo gloria!  
Abbati summa gratia  
Sit salus Jubilaeo!*

*Ottobura vivat mater!  
Matrem diu regat Pater!  
Sit honor Honorato!“<sup>110</sup>*

Nicht nur der Bezug zwischen Arie und Chor, sondern auch der Zusammenhang mit dem Dramentitel ist unverkennbar. Der freudige „Zuruf des ägyptischen Volkes und der Söhne Jakobs auf die gesegnete Regierung Josephs“<sup>111</sup> ist gemeint als die Gratulation des Konvents und des Seminars an den Jubilar. Entsprechend hatte wohl der Inhalt des Dramas, besonders des 3. Aufzugs, eine ganz konkrete Bedeutung. Die Perioche beschreibt ihn wie folgt: „Amosinus bringt des Unterkönigs Brüder an den bestimmten Platz, und unterrichtet sie von dem Vorhaben, den Unterkönig ihren Bruder, gemeinschaftlich, und feierlich zu ehren ... Die Priester haben wirklich schon einen Altar errichtet, um dem Unterkönige durch ein feierliches Opfer ihre Erkenntlichkeit, und Ehrfurcht zu bezeugen ... Ramesses bringt den Unterkönig unter dem Vorwande öffentlicher Staatsgeschäfte mit, und nach dem er ihm das wahre Vorhaben ihn öffentlich zu ehren entdeket, fangen erstens die Hofherren, dann die Priester, und endlich das Volk den freudevollen Zuruf an“<sup>112</sup>. Das Drama schließt mit der bereits zitierten „Anwendung des Spieles auf HONORATEN in dem Endchore.“<sup>113</sup>

Angesichts des fortgeschrittenen 18. Jahrhunderts, in dem wir uns hier bewegen, im unmittelbaren zeitlichen Kontext der Französischen Revolution, wirken die Motive und die Intentionen der Texte reichlich anachronistisch. Noch immer scheinen sie etwas weiterzutransportieren, was einer vergangenen Epoche angehört – „das Theater als Paradigma der barocken Lebensform“<sup>114</sup>, „die Gleichsetzung von Theater und Leben“<sup>115</sup>. Das Interesse gerade in jener Zeit am Stoff des „ägyptischen Josef“ läßt sich aber vielleicht gerade als (Gegen-) Reaktion auf die Revolution deuten. Man bedenke, wie Josef in Ägypten herrschte: nicht selbstsüchtig und tyrannisch, sondern vorausschauend, weise,

110) Unpag. (fol. XIVr. f.)

111) So der Titel der zugehörigen Perioche: „Freudiger Zuruf des ägyptischen Volkes und der Söhne Jakobs auf die gesegnete Regierung Josephs Unter=Königs in Egypten. ein Singspiel, Dem Hochwürdigen, Hochwohlgebohrnen des H. R. R. Prälaten, und gnädigen HERRN HONORATUS des unmittelbaren gefreyten Reichstifts Ottobeuren würdigst regierenden Abten zu Ehren am fünf und zwanzigjährigen Jubeltage seiner höchst beglückten Regierung ... , Ottobeuren 1792.“

112) Ebd., ohne Paginierung (fol. IIIv. f.)

113) Ebd., IVr.

114) S. Kindermann, Theatergeschichte, 13 ff.

115) Kindermann, Theatergeschichte, 14.

gerecht, gnädig, das Wohl der Untertanen im Blick. Genau so aber hatte ein Prälat auch sein Kloster zu regieren, und so sollte überhaupt jeder aufgeklärte Herrscher sein Territorium verwalten. Die ständische Ordnung konnte durch die Dramen in zweierlei Weise aufgewertet werden: traditionell und insofern antiquiert durch Glanz und Repräsentation; moderner (zumindest im süd-deutschen Kontext) in der Zurschaustellung einer Art von Herrschaft, die ihre Integrität aus der Verwirklichung gleichermaßen biblischer wie gemäßigt aufgeklärter Ideale bezog.

#### 4. Parallelen zum sakralen Identifikationsporträt

Oben wurde bereits auf Parallelen zwischen künstlerischen und literarischen Darstellungen hingewiesen, wobei im Falle Osterhofens eine besonders innige Verknüpfung durch den Ordensnamen des Prälaten, die unter seiner Regie entstandenen Joseffresken und die Leichenpredigt mit ihrer auf den ägyptischen Josef bezogenen *dispositio* festgestellt werden konnte. Doch gerade am Beispiel dieser alttestamentarischen Gestalt zeigt sich auch, daß es eine Verbindungen zwischen Malerei und Literatur nicht nur auf der thematischen Ebene gibt, sondern auch als Denk- und Kunstform. Hinter den zitierten rhetorischen und literarischen Einfällen steht eine ästhetische Struktur, die sie mit der Kunstgattung des sogenannten „Identifikationsporträts“ verbindet<sup>116</sup>.

Man versteht darunter die „Wiedergabe der äußeren Erscheinung eines Menschen in einer sakralen Sphäre bzw. in der Rolle einer Figur der Bibel oder Kirchengeschichte“<sup>117</sup>. Entstanden aus der Absicht, die besondere, gottgewollte Stellung des Herrschers durch eine sakralisierende Darstellung hervorzuheben<sup>118</sup>, differenzierten sich Motive und Funktionen allmählich weiter aus. Die Porträtgattung war vor allem im 16. und 17. Jahrhundert verbreitet<sup>119</sup> und lebt in z. T. säkularisierter Form bis heute fort<sup>120</sup>.

Grundlage solcher ikonologischer Einfälle ist die Typologie – eine Denkfigur, die in der christlichen Tradition weit zurückreicht und ihren Anfang schon in den Paulusbriefen nimmt<sup>121</sup>. Sie bezog Figuren und Vorgänge des

---

116) S. Polleross F. B., Das sakrale Identifikationsporträt. Ein höfischer Bildtypus vom 13. bis zum 20. Jahrhundert (Manuskripte zur Kunstwissenschaft 18) Worms 1988; ders., *Between Typology and Psychology. The Role of the Identification Portrait in Updating Old Testament Representations* (artibus et historiae 12, 1991, Nr. 24, 75–117); ders., „Mas exemplar, que imitador de David“. Zur Funktion des Identifikationsporträts zwischen Tugendspiegel und Panegyrik (Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock, hrsg. v. Dieter Breuer, Teil I (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 25) Wiesbaden 1995, 229–245).

117) Polleross, Das sakrale Identifikationsporträt, 363.

118) S. ebd.

119) Ebd., 364.

120) S. ders., *Between Typology and Psychology*.

121) S. Röm 5,12 ff.

Alten Testaments auf das Neue im Sinne einer Abfolge von Verheißung und Erfüllung<sup>122</sup>. „Schon seit dem Frühmittelalter entwickelte sich daneben eine politische Typologie zur Legitimation christlicher Herrscher aus dem Alten Bund“<sup>123</sup>, und „in der panegyrischen Literatur wurde die Typologie vor allem im 17. Jahrhundert zu einem bevorzugten Stilmittel“<sup>124</sup>. Literatur und Malerei<sup>125</sup> stellten die gefeierten Personen so als „*Exempla virtutis*“ und Tugendspiegel von überzeitlicher Geltung dar<sup>126</sup>.

Polleross unterscheidet drei Funktionen des sakralen Identifikationsporträts: als Herrscherporträt, als Stifter- und Motivbild sowie als Devotionsbildnis. Während das zweitgenannte Beispiel hier aufgrund seiner spezifischen Funktion unberücksichtigt bleiben kann, lohnt sich der Vergleich zwischen den Versatzstücken aus dem Josefstoff in den behandelten Texten einerseits und den Zügen des Herrscherporträts und des Devotionsbildnisses andererseits.

Das Herrscherporträt<sup>127</sup> als sakralisierende Darstellung des abgebildeten Fürsten geht vor allem auf die Kaiser Friedrich II. und Karl IV. zurück und wurde später wiederholt aufgegriffen. Herrschaft wurde mit dem Mittel des Bildes legitimiert, sei es als Darstellung des Gottesgnadentums oder durch die Berufung auf heilige Vorfahren bzw. Vorgänger. In der Neuzeit traten die Herrschertugenden als weiteres Motiv hinzu. Damit hatten die Porträts eine ähnliche Doppelfunktion wie die literarischen Gattungen des Äbtelobes: sie wurden ebenso „als Verpflichtung zur Nachahmung der historischen oder legendären Vorbilder verstanden ... wie als panegyrische Verherrlichungen“<sup>128</sup>. Bevorzugt porträtiert wurden Fürsten und geistliche Herren<sup>129</sup>.

Auf der Ebene landständischer Prälaten ist es zwar nicht üblich, von Gottesgnadentum zu sprechen, doch daß hinter der Abtwahl der Wille Gottes stand, wird von den Predigern mehr als einmal geäußert, wie ja überhaupt die Klostergeschichte als Heilsgeschichte verstanden wurde und der Prälat dementsprechend als Werkzeug Gottes, der durch seine Regentschaft den Verlauf der Geschichte steuerte und beeinflusste und für das von Gott intendierte Gemeinwohl innerhalb der Klosterherrschaft sorgte. Vor allem wo das Motiv der Regentschaft Josefs betont und diese zum Abbatiat parallel gesetzt wird, liegen die Autoren also auf einer Linie mit der typologischen Panegyrik in Form des Herrscherporträts.

Mit dem Devotionsbildnis „sollte zunächst die *Imitatio pietatis* des Schutzpatrones und die Bitte um dessen Unterstützung dokumentiert werden. Mit zunehmender Bedeutung der Tugendlehre erhielten aber auch diese Werke den Charakter von

122) S. Polleross, Das sakrale Identifikationsporträt, 12.

123) Ebd.

124) Ebd.

125) Polleross erwähnt beispielsweise Parallelen zum Identifikationsporträt in der Leichenpredigt und in höfischen „Okkasionalitäts-Stücken“; s. ebd., 64 f./77.

126) S. ebd., 13 f.

127) S. ebd., 26 ff.

128) Ebd., 363.

129) S. ebd., 364.

*Tugendspiegeln bzw. wurden zur Verbildlichung der Rezeption eines heiligen Exemplum virtutis durch den Porträtierten.*<sup>130</sup> Auch hier weisen die literarischen Beobachtungen in eine ähnliche Richtung: Die Gleichsetzung des Prälaten mit dem ägyptischen Josef sollte ja in vielen Fällen seine nachahmenswerte Tugend unterstreichen.

Damit ist auf einen weiteren Aspekt verwiesen, nämlich auf die Gründe, die zu der Identifikation oder zumindest zur Parallelisierung des Dargestellten mit einem Heiligen führten. Nach Pollerross kam es zur Gleichsetzung entweder aufgrund von Tugend analogie, Namens analogie, Standes analogie oder Ereignis analogie<sup>131</sup>. *„Die bedeutendste Gemeinsamkeit bei der Personentypologie bildete die Tugendhaftigkeit im allgemeinen oder eine spezielle Virtus.*“<sup>132</sup> Wie oben gezeigt, wurden in einer ganzen Reihe von Fällen Tugenden der Prälaten mit jenen Josefs verglichen, zum Teil ganz allgemein, zum Teil in Einzeltugenden wie der Klugheit und der Keuschheit.

Im Hinblick auf die Namens analogie *„muß zunächst daran erinnert werden, daß die Wahl des Vornamens nicht nur in der Bibel immer wieder inhaltlich-typologisch motiviert wurde“*<sup>133</sup>. Insbesondere gilt dies auch für die Religiösen, die ja mit dem Eintritt in die klösterliche Sphäre einen neuen Ordensnamen erhielten. Im Falle Josef Maris von Osterhofen und Josef Hartmanns von Bronnbach war die Namens analogie augenfällig. Eine Rolle spielte sie aber auch im Falle des Thierhauptener Abtes Benedikt Cherle, der den Taufnamen Josef trug.

Auch die Standes analogie spielte eine erkennbare Rolle. *„Der Stand als Tertium comparationis für Identifikationsporträts ging vielfach Hand in Hand mit einer Tugend- oder Namens analogie.“*<sup>134</sup> Der Prälat war immerhin nicht nur Vorsteher einer Gemeinschaft von Mönchen oder Chorherren, sondern auch Grundherr über eine mehr oder weniger große Zahl von Untertanen – ein weiterer Grund, ihn mit Josef zu identifizieren.

Schließlich gibt es auch die Gleichsetzung aufgrund einer Ereignis analogie: *„Häufig bot ein Ereignis privater oder politischer Natur den Anlaß für ein Identifikationsporträt, wobei jedoch meist auch eine Personen analogie zwischen den Porträtierten und den Helden der alttestamentlichen, hagiographischen oder kirchengeschichtlichen Szene angenommen wurde. Die Analogie konnte dabei auf einer tatsächlichen Parallele historischer und zeitgenössischer Ereignisse beruhen, oder nur im allegorischen Sinn bestanden haben.“*<sup>135</sup> Das charakteristische analoge Ereignis in der Josefserzählung und in den Schicksalen einer Reihe von Prälaten waren Hungersnöte und Teuerungen, auf die die Protagonisten jeweils mit solidarischen

---

130) Ebd., 48.

131) S. ebd., 55 ff.

132) Ebd., 55.

133) Ebd., 64.

134) Ebd., 71.

135) Ebd., 76.

und subsidiären Handlungen reagierten. Aber auch die Wirtschaftsführung überhaupt wäre hier zu nennen, ferner das Motiv des sozialen Aufstiegs.

Noch ein Letztes: Die rhetorische Parallelisierung zwischen einem Prälaten und dem Josef der Genesis konnte verschiedene Abstufung aufweisen – vom Vergleich über die Verdoppelung durch einen „anderen“ oder „zweiten“ Josef bis zur völligen sprachlichen Identifikation beider Personen. Zu fragen wäre, ob solche Abstufungen nicht auch für den Bereich der bildenden Kunst anzunehmen sind: daß also der Prälat auch gemeint sein kann, wenn kein Identifikationsporträt im strengen Sinne vorliegt; daß Parallelen zwischen dem im Bild Dargestellten und dem Kloostervorsteher bewußt und gewollt waren, etwa im Beispiel des Walderbacher FestsaaIs mit seiner Korrespondenz von real praktizierter Gastfreundschaft und der Spiegelung des biblischen Vorbildes an der Decke des Raumes.

## 5. Zusammenfassung und Folgerungen

Damit sind wir schon fast wieder am Anfang unserer Ausführungen angekommen, in jenem „Zwischenreich“ nämlich, das nach Alewyn für die barocke Kunst so typisch ist, in der Zone „des ungewissen Übergangs zwischen Wirklichkeit und Schein“<sup>136</sup>. Barocke Freskenmalerei und nachbarocke Theateraufführung hatten die Aufgabe, durch illusionistische Mittel eine illusionäre Begegnung mit dem ägyptischen Josef zu ermöglichen, indem sie die Sinne ansprachen. Die Predigten wandten sich mit demselben Anliegen an die Imaginationskraft der Zuhörer bzw. Leser. *Gemeint* war in den angeführten Beispielen aber immer auch der Prälat, der mit dem biblischen Vorbild mehr oder weniger explizit identifiziert wurde. Die Darstellungen der hier untersuchten Bild- und Textquellen weisen also bei allen durch die Darstellungsform bedingten Unterschieden gemeinsame Züge auf. Im Überblick hier einige entscheidende Gesichtspunkte:

1. *Quantitativer Befund*: Untersucht wurden drei verschiedene Gattungen klösterlicher Bild- bzw. Wortkunst. In klösterlichen Repräsentationsräumen tritt der „ägyptische Josef“ nach dem bisherigen Stand der Forschung eher vereinzelt auf. Die stichprobenartige Auswertung verschiedener Leichenpredigten demonstriert dagegen eine weit verbreitete, geradezu selbstverständliche Rezeption des der Geschichte. Als Dramenstoff wird die Josefserzählung auffälligerweise gerade gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufgegriffen.

2. *Gründe für die Stoffwahl*: In Osterhofen und Bronnbach war es sicherlich der Name des Prälaten, der zur Wahl des biblischen Vorbilds führte. Die Ähnlichkeit zwischen dem Josef der Genesis und dem Prälaten ließ sich ansonsten aufgrund verschiedener Anknüpfungspunkte konstruieren: seines (unterstellten oder tatsächlichen) sittlichen Lebenswandels, der Prälatenkar-

---

136) Alewyn R., Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste, München 1989, 81.

riere als sozialem Aufstieg, seines (unterstellten oder tatsächlichen) segensreichen Wirkens, insbesondere seiner hospitalitas und liberalitas, der politischen Funktion des Kloostervorstehers als Grundherr und Mitglied der Prälatenbank, um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen. Um mit Polleross zu sprechen: Es wurde zurückgegriffen auf Tugend-, Namens-, Standes- und Ereignisanalogien. Aber auch ein ganz anderer Aspekt, nämlich die im 18. Jahrhundert gepflegte Orientmode, kann sich hier prägend ausgewirkt haben, insbesondere in den Gemälden und den Dramen, wo Gelegenheit bestand, exotische Welten visuell darzustellen.

3. *Komplexe Funktionalität*: Dem Bild, der Predigt und dem Drama ist die Möglichkeit gemeinsam, Didaxe und Panegyrik in ästhetischer Gestaltung zu verbinden. Die Belehrung erfolgte durch die Darstellung des ägyptischen Josef wie des Prälaten als nachahmenswerte Vorbild. Gleichzeitig war die quasi übermenschliche Idealität des Kloostervorstehers ein ausgeprägt repräsentativer Zug<sup>137</sup>.

4. *Didaktische und kerygmatische Funktion*: Der Zusammenhang zwischen Vorbild und Nachahmer beschränkte sich nicht auf die Konstellation Josef-Prälat. Als Dritter war der Betrachter, Zuhörer oder Leser in den Blick genommen. Ihm wurde in der Figur des Josef, aber auch durch den Prälaten, der ihm glich, ein Vorbild vorgestellt, dem er auf moralischer und geistlicher Ebene nacheifern sollte. Dem Fresko, der Predigt und dem Drama ist somit die Verbindung von Kerygma und Kunst gemeinsam. Alle Medien und Gattungen waren Formen der Belehrung und Verkündigung, die unter Heranziehung ästhetischer Gestaltungsmittel abstrakte moralische Maximen und heilsgeschichtliche Überzeugungen durch Sinnlichkeit und Anschaulichkeit vermitteln sollten.

5. *Repräsentation*: Sämtliche herangezogenen Beispiele gehören dem Bereich der klösterlichen Repräsentation an, dienten sozusagen der „Öffentlichkeitsarbeit“ der Klöster. Die Festsaal-Fresken wandten sich – im Vergleich zu Darstellungen an anderen Orten im Kloster – in besonderer Weise an eine Öffentlichkeit von weltlichen wie geistlichen Gästen. Die in den Fresken von Walderbach, Bronnbach und Osterhofen vor Augen geführten, prächtigen Palastszenarien unterstrichen den in der Architektur und Ausstattung verwirklichten Charakter der Festsäle; in der Zusammenschau gaben diese „Gesamtkunstwerke“ den adäquaten Rahmen für offizielle Veranstaltungen ab. Schließlich ist darauf zu verweisen, daß die drei besprochenen Festsäle demselben Anspruch gedient haben dürften, der in den klösterlichen und weltlichen „Kaisersälen“ zum Ausdruck kommt. Die Drucke der Predigten

---

137) In den literarischen Texten war man – ebenso wie im Identifikationsporträt – durchaus bereit, bis an die Grenzen der „potentiellen Blasphemie“ (s. Polleross, Das sakrale Identifikationsporträt, 17) zu gehen, also ungeschützt eine regelrechte Heiligmäßigkeit des Gefeierten zu behaupten. Die Gattungen verbindet die „Ambivalenz, d. h. das Oszillieren zwischen demütiger *Imitatio pietatis et virtutis* und anmaßender Herrschaftsauffassung oder Schmeichelei“ (ebd., 15).

und Periochen waren auf Distribution angelegt und dadurch per se an die Welt außerhalb des Klosters gerichtet. Bei den Dramen kam der Umstand hinzu, daß sie wohl in Anwesenheit auswärtiger Gäste aufgeführt wurden. Ähnliches galt für die Leichenpredigten, die in der Regel auch von den Untertanen und Repräsentanten benachbarter Herrschaften und Klöster gehört wurden<sup>138</sup>.

6. *Unterschiede der Gestaltung*: Durch die jeweils zur Verfügung stehenden Gestaltungsmittel gab es in den verschiedenen Medien unterschiedliche Möglichkeiten, die Parallele zwischen dem ägyptischen Josef und dem Prälaten herzustellen. In den Texten wurden die typologischen Zusammenhänge meist explizit genannt. Die Fresken in den Festsälen dagegen verzichteten auf Identifikationsporträts und arbeiteten stattdessen mit Rollenentsprechungen zwischen dem Geschehen „am Boden“ und der Darstellung an der Decke, konstruierten räumliche Zusammenhänge zwischen Erde und Himmel und Entsprechungen zwischen dem Prälaten und der biblischen Figur.

7. *Gemeinsamkeiten der Gestaltung*: Gemeinsam ist den verschiedenen Darstellungsformen, daß der Josefstoff zum Fundort für Topoi bzw. loci „ex similibus“, im Falle der Prälaten von Osterhofen und Bronnbach auch „ex nomine“, also aufgrund des gemeinsamen Namens wurde<sup>139</sup>. In allen Fällen wurden Elemente des Josef-Stoffs aus ihrem Kontext genommen und regelrecht „ausgebeutet“. Eine Selbstverständlichkeit war dies für die bildliche Darstellung von Einzelszenen. Doch auch in den Texten wurde das Verfahren angewandt. Streng genommen haben wir also schon eher motiv- als stoffgeschichtliche Vorgänge vor uns, gemäß der Unterscheidung von Frenzel: *„Der Stoff bietet eine ganze Melodie, das Motiv schlägt nur einen Akkord an. Der Stoff ist an feststehende Namen und Ereignisse gebunden und läßt nur gewisse weiße Flecken im bunten Ablauf des Plots stehen. . . , während das Motiv mit seinen anonymen Personen und Gegebenheiten lediglich einen Handlungsansatz bezeichnet, der ganz ver-*

---

138) Kastl hat bereits auf funktionale Gemeinsamkeiten zwischen Heiligen- und Leichenpredigten hingewiesen; s. Kastl M., *Das Schriftwort in Leopoldspredigten des 17. und 18. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Heiligenpredigt als lobender und beratender Rede* (Wiener Arbeiten zur deutschen Literatur 13), Wien 1988, 6f. Es gibt aber auch Parallelen in der Art der panegyrischen Darstellung. Was sich über österreichische Leopoldspredigten sagen läßt, gilt auch für die hier behandelten Predigten: Der zu Lobende wird an der biblischen Gestalt als einem Vorbild gemessen und, indem er des Vergleichs für würdig befunden wird, auf diese Weise aufgewertet (s. ebd., 53). Hier ist es das Ideal des Josef. Es wird posthum als Maßstab für das Leben des Verstorbenen angelegt. Das Maß gilt jeweils als erreicht. Daß auch in einigen Leopoldspredigten Parallelen zwischen dem Belobigten und dem ägyptischen Josef gezogen wurden, zeigt Kastls *„Index Locorum Sacrae Scripturae“*; s. Kastl, *Schriftwort*, 126 ff.; zu Gen 37 ff.: S. 129.

139) S. dazu beispielsweise: Lausberg H., *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaften*, München 1960, 146 ff.; Dyck J., *Ticht-Kunst. Deutsche Barockpoetik und rhetorische Tradition* (Ars Poetica 1) Bad Homburg u. a. 1966, 42 ff.

*schiedene Entfaltungsmöglichkeiten in sich birgt.*<sup>140</sup> Auch wenn die zitierten Episoden oder Charakteristika fest an die Person des „ägyptischen Josef“ gebunden sind, so werden doch nicht „Melodien“, sondern „Akkorde“ angespielt.

8. *Biographie und Heilsgeschichte:* Klar sollte in allen Fällen werden: Es ging um eine heilsgeschichtliche Parallele, um eine Anbindung an das heilsmächtige Wirken Gottes mittels der Person und der Biographie des Abtes oder Propstes. Sein Leben wurde damit zur Partizipation am göttlichen Heilsplan.

9. *Originalität:* Bemerkenswert ist der Variationsreichtum bei der Ausbeutung des Stoffes. Es war bisher nirgends festzustellen, daß ein Freskant oder Autor einen ikonographischen oder rhetorischen Einfall von einem anderen kopiert hätte. Anders als beispielsweise in alltäglich gebrauchter Predigtliteratur, deren Drucke ausdrücklich auch für eine produktive Rezeption gedacht waren<sup>141</sup>, scheint man im Bereich der Festliteratur auf Originalität großen Wert gelegt zu haben.

In ähnlicher Weise konnten aber auch andere biblische Gestalten als Antitypen der Prälaten figurieren, etwa Noah, Mose, Salomo, Elia oder Henoch<sup>142</sup>. Das Beispiel Josefs wurde hier lediglich exemplarisch herangezogen. Dessen Rezeption in der klösterlichen Kunst und Literatur ist mit dem Dargestellten wohl bei weitem noch nicht ausgeschöpft, schon allein deswegen, weil hier nur wenige Quellentypen ausgewertet wurden. Weitere könnten sicher herangezogen werden.

---

140) Frenzel E., *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*, Stuttgart <sup>2</sup>1980, VI; vgl. auch Kayser W., *Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft*, Bern-München <sup>18</sup>1978, 55 ff. Frenzel verweist im Zusammenhang mit der Josefsnovelle auf die Motive der verfeindeten Brüder und der verschmähten Frau (S. 84/162).

141) S. Eybl F. M., *Gebrauchsfunktionen barocker Predigtliteratur. Studien zur katholischen Predigtsammlung am Beispiel lateinischer und deutscher Übersetzungen des Pierre de Besse* (Wiener Arbeiten zur deutschen Literatur 10) Wien 1982, 60 ff.

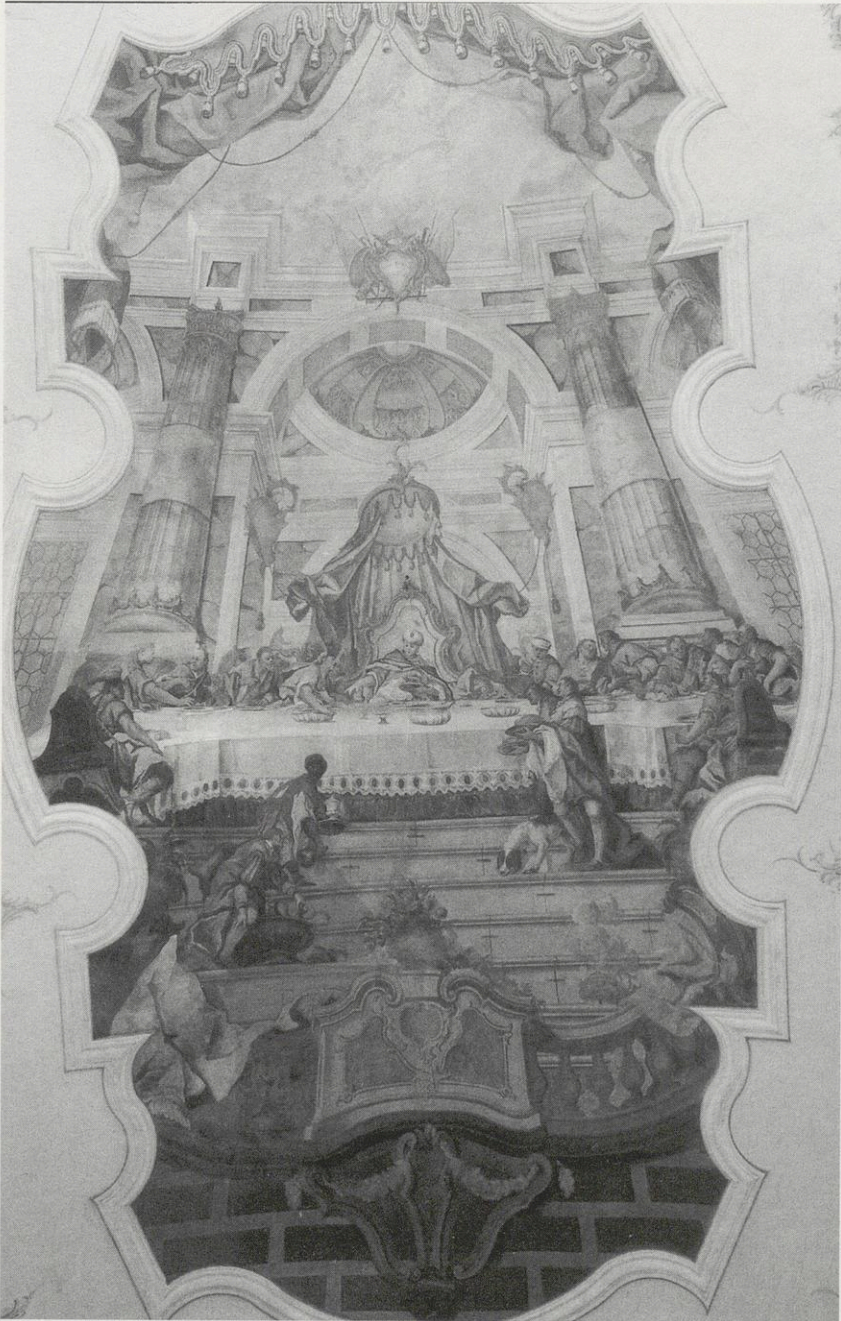
142) S. die folgenden Predigten: Hinterloner J. à S. F., *Der gerechte und vollkommene NOE in seinem Opfer. Das ist: Lob= und Ehern= Predig An der Jubel=jährigen Hohen Solemnität/ Als der Hochwürdige ... HERR HERMANNUS Des ... Closters Schöfftlarn ... Würdigist regierender Abbt ... Seine anderte Heil. PROFESSION abgeleget.* ..., München 1745; Manhardt A., *Anderer Gott und dem Menschen beliebt=ewiger Gedächtnuß=würdigster Heersführer MOYSES, Das ist: Lob=und Leich=Predig Des ... HERRN PATRITII, Weyland ... Prälaten in Rotenbuch.* ..., Augsburg 1740; Bonaventura von Regenstein, *ROBERTUS Des Hochlöblichen Closter Raittenhaslach ... Herr Praelat ... Als ein der Bau=Kunst Best=Erfahrner SALOMON ... Burghausen* 1756; Fellerer J., *Der auf den feurigen Wagen der Göttlichen Liebe in den Himmel verzuckte ELIAS. Daß ist: Leich= und Lob=Predig des ... Herrn PLACIDI, Des Hochlöbl. Gottes-Hauß/ und Closters Reichenbach ... Abbt.* ..., Sulzbach 1745; s. auch Mayr, *Der von Gott entführte HENOCH. In Otto-beuren wurde 1801 zur Goldenen Profesz Abt Honorats die Kantate „HONORATVS Vt aLter NoaChVs“* aufgeführt; s. Michl, *Theatermusik*, 207 f.

Hierzu noch ein letzter Beleg: Als 1745 Abt Roman II. Kiefer in Prüfening seine Jubelprimiz feierte, wurde „von ein Dero unterthänigst=treu=gehorsamsten Sohn F.G.D.“ ein Lobgedicht in 156 kreuzgereimten Alexandrinern verfaßt und gedruckt. An einer Stelle heißt es da:

*„Kaum hast Dich GOTT geschenckt, und vor der Welt verborgen,  
War'st Du, was Du nit war'st, und dennoch würdig'st bist,  
Man legte Dir gleich auf das schwäre Joch der Sorgen,  
Da niemand zweyflen könt, daß Du in kurtzer Frist  
Wirst zeigen in dem Werck, was Joseph hat gewürcket,  
Der in Egypten Herr, ihr Heyl und Vatter war,  
Dem sein Hochweisen Geist noch niemand abgezirket,  
Du bist sein Ebenbild biß auf das kleinste Haar“<sup>143</sup>.*

---

143) F.G.D., BLVMen=Crone Von AVserkornIsten TVgenDen In zVVeyter Ver-  
LobVng/ Oder Unverwelcklicher Ehrenkrantz Unterthänigster Ehrenbietigkeit...  
Regensburg 1745, unpaginiert (S. IV f.) Kommentierter Nachdruck bei Schrott G.,  
„Ein Blumen-Krantz nur aus Papier“. Das Glückwunschgedicht zur Jubelprimiz  
des Prüfeningener Abtes Roman Kiefer („Der Weg führt durch Gassen...“ Aus Re-  
gensburgs Literatur und Geschichte. Festgabe für Eberhard Dünninger zum 65.  
Geburtstag (Hrsg. T. Bauer, P. Styra) Regensburg 1999, 70–85).



Walderbach



Bronnbach



Osterhofen